

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Heftblätter, Bestellungen usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher: Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Druckmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahentfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 88

Memel, Freitag, den 16. April 1937

89. Jahrgang

Am den Misstruensantrag der britischen Arbeiterpartei

Simon verteidigt die Regierung

England hat sich der Nichteinmischungspolitik verschoren - Neue Note an Franco

London, 15. April. (Gta.)

Am Unterhaus stand am Mittwoch der Misstruensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung zur Debatte. Die Regierung wird darin wegen ihrer Haltung in der Frage der englischen Schifffahrt angegriffen. In diplomatischen Kreisen beganet diese Debatte lebhaftes Interesse; außer Ministerpräsident Baldwin waren Vertreter von Vorkämpfern und anderen Parteien zugegen.

Nur die Opposition sprach als erster Epplis. Er machte der Regierung den Vorwurf, daß sie der englischen Schifffahrt bei ihrer legalen Betätigung in spanischen Gewässern nicht schütze und ihr das Einlaufen nach Bilbao verweigere. Der Premierminister habe erklärt, er dulde keine Einmischung in die britische Schifffahrt auf See. Dennoch sei britischen Schiffen offiziell mitgeteilt worden, daß die Regierung sie nicht schützen könne. Das sei eine Begünstigung Francos. Ferner habe Baldwin mitgeteilt, daß in spanischen Gewässern Minen gelegt worden seien. Nach internationalen Gesetz sei Minenlegen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Territorialgewässer verboten. Er schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß er glaube, daß die Handlung der Regierung eine Verurteilung durch das Unterhaus verdiene, daß auf der Tradition der Freiheit der Meere aufgebaut worden sei.

In dem gespannt lauschenden Haus erhob sich nun Innenminister Simon, um die Handlung der Regierung zu verteidigen. Er begann mit der Frage, ob die Opposition den Grundsatz der Nichteinmischungspolitik noch anerkenne oder nicht. In Übereinstimmung mit der französischen Regierung halte das britische Kabinett jedenfalls an diesem Grundsatze fest. Im übrigen werde die Opposition sich erinnern, daß im vergangenen August und September eine größere Seestreitkräfte der roten Regierung eine Kontrolle im Mittelmeer ausgeübt hätten. Von ihr sei auch der internationalen Schifffahrt verboten worden, gewisse Häfen anzulassen; sie hätte alles getan, um eine Blockade zu errichten. Auch in diesem Falle habe die britische Regierung die eigene Schifffahrt gewahrt.

Auf einen Einwurf Epplis erklärte Simon, daß die englische Regierung eine Blockade niemals als gesetzmäßig anerkannt hätte. Keine der beiden spanischen Gruppen habe das Recht, auf hoher See die Schifffahrt zu behelligen. Damals habe niemand die britische Regierung verdächtigt, daß sie nicht strikt an den Grundsätzen der Nichteinmischung festhalte. Der Innenminister wurde während dieser Ausführungen von der Opposition dauernd unterbrochen, so daß der Sprecher einschreiten und sogar Verwarnungen erteilen mußte.

Die Regierung sei, so fuhr Simon fort, von der Admiralität dahin unterrichtet, daß zweifellos das ganze Gebiet um Bilbao durch Minen versegelt sei. Das ergebe sich schon daraus, daß 3 baskische Minenräumboote auf Minen gelaufen und in die Luft geflogen seien.

Innerhalb der letzten Stunden habe die Regierung überhört Franco eine neue Erklärung zugehen lassen, wonach die britische Regierung den Parteien nicht die Rechte einer kriegsführenden Macht zugesiehe, auch keine Behelligung britischer Schiffe auf See zulasse. Die Regierung habe erklärt, daß durch die amtliche englische Warnung für die britische Schifffahrt, Franco nicht vor der Verantwortung entlastet wäre, wenn irgend ein britischer Schiff Schaden zugefügt würde.

Auf eine Zwischenfrage von Lord Bull, ob britische Schiffe auf hoher See im Falle eines Franco-Angriffes geschützt würden, erklärte Simon: „Ja, selbstverständlich. Die Regierung kann keinerlei Behelligung der britischen Schifffahrt dulden.“

Abschließend betonte Simon mit besonderem Nachdruck, daß England sich der Nichteinmischungspolitik verschoren habe, daß seine Politik durchgeföhrt werde und daß man es nicht mit einem Verstoß gegen diese Politik belasten könne. Im Norden Spaniens habe die englische Regierung nicht anders gehandelt, wie im vergangenen Jahr im Süden. Eine Unterstützung des Misstruensantrages würde bedeuten, daß man eine parteiische Haltung annehme. Die Regierung habe Anspruch, in dieser Frage vom ganzen Hause unterstützt zu werden.

*

London, 15. April. Im Unterhaus erging sich im weiteren Verlauf der außenpolitischen Aus-

sprache der Leiter der Oppositions-Liberalen, Sir Archibald Sinclair, in scharfer Kritik an der Haltung der Regierung. Die Nichteinmischungspolitik sei ein Fehlschlag. Die englische Regierung habe ihre Pflicht seit Ende des Jahres vernachlässigt. Daß die Regierung den englischen Schiffen geraten habe, nicht nach Bilbao zu gehen, legte Sinclair als eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Spaniens aus. Die Regierung müsse erklären, daß das Nichteinmischungsabkommen von allen Unterzeichneten ohne Einschränkungen beobachtet werden müsse. Die Rechte des wirtschaftlichen Verkehrs dürften zwischen Bilbao und Valencia nicht beschränkt werden. Die britische Regierung sollte mit der französischen aufs engste zusammenarbeiten, um diese Politik wirksam zu gestalten.

Anfang nächster Woche . . .

London, 15. April. (Gta.) Im Unterhaus erwiderte gestern Außenminister Eden auf die Frage eines konservativen Abgeordneten, ob das Ueber-

wachungsschema in Kraft getreten sei, daß am Donnerstag der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses zusammentreten werde. Anfang nächster Woche werde das Ueberwachungsschema in Kraft sein.

Für und wider in der Londoner Presse

London, 15. April. (Gta.) Während die konservativen Zeitungen am Donnerstag erklären, daß die Regierung während der Unterhausansprache am Mittwoch ihren Standpunkt in der Frage der Schifffahrt in den Gewässern von Bilbao erfolgreich verteidigt habe, setzen die Oppositionsblätter ihre Angriffe gegen die Regierung mit gleicher Schärfe fort und beschuldigen sie einer indirekten Unterstützung der national-spanischen Sache.

„Daily Telegraph“ schreibt: Obwohl England eine übermächtige Flottenmacht zur Stelle habe, könne es sich nicht darauf einlassen, einen Konflikt in der spanischen Frage hervorzurufen. Die oppositionellen Argumente für eine Durchbrechung der Blockade seien nichts anderes gewesen, als die Forderung nach einer Intervention zugunsten der Roten in Spanien. Die Arbeiterpartei würde sicherlich nicht dieselbe Forderung stellen, wenn dadurch die national-spanischen Streitkräfte behindert würden.

Die „Times“ führt aus: Die Erklärung Sir John Simons habe gezeigt, daß vor Bilbao eine wirkungsvolle Blockade geschaffen worden sei. Die britische Regierung habe richtig gehandelt, da die

Politik der Nichteinmischung im gegenwärtigen Konflikt ihr wichtigster Leitfaden sei. Die Oppositionsredner unterkühlten theoretisch die Nichteinmischung, aber in der Praxis lebten sie sie ab, wenn die Notwendigkeit dadurch benachteiligt schien. Das englische Volk glaube, daß keine Lösung des spanischen Konflikts durch eine parteiische Einmischung von außen her erzielt werden könne.

Das Blatt der Arbeiterpartei „Daily Herald“, erklärt, das Ergebnis der Regierungsmittelungen sei das, daß die englische Regierung sich weigere, die britische Schifffahrt gegen eine „unangenehme Belästigung“ durch die Kriegsschiffe General Francos zu beschützen. Auch die liberale „News Chronicle“ bezeichnet die Erklärung Sir John Simons als durchaus „unbefriedigend“.

Erhöhte Versicherungsprämien für Lebensmittelschiffe

London, 15. April. (Gta.) Im Zusammenhang mit der Blockade von Bilbao ist es bemerkenswert, daß die englischen Versicherungsgesellschaften in den letzten Tagen die Prämien für die Versicherung von englischen Nahrungsmittelschiffen, die sich nach Spanien begeben, wegen Kriegsgefahr auf 3 v. H. erhöht haben.

Wie die „Times“ meldet, ist zu befürchten, daß eine Verlängerung der Blockade von Bilbao die Eisen- und Stahlindustrie in Südwesten, die normalerweise auf große Eisenlieferungen aus Spanien angewiesen ist, ernstlich in Mitleidenschaft gezogen wird.

„Keine Sensationen . . .“

Aussprache zwischen Schacht und van Zeeland

Erklärungen des Reichsbankpräsidenten vor der Presse

Brüssel, 15. April (Gta.) Ministerpräsident van Zeeland empfing am Mittwoch abend den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu einer längeren Aussprache. Vorher hatte der Ministerpräsident den Außenminister Spaak und den Wirtschaftsminister von Flander empfangen.

Vorausgegangen war der Aussprache ein Frühstück im engen Kreise, das in dem Landhause des Ministerpräsidenten in Voitsford stattfand.

Brüssel, 15. April (Gta.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht empfang am Mittwoch nachmittags in der deutschen Gesandtschaft die Vertreter der belgischen und der ausländischen Presse. Nach der Begrüßung durch den deutschen Gesandten, Freiherrn v. Richtshofen, machte Dr. Schacht einige Mitteilungen über den Charakter und den Verlauf seines Brüsseler Besuchs und um den Zweck der Äußerungen, die

in einem Teil der Weltpresse an diesem Besuch geknüpft worden sind, richtigzustellen.

Der Reichsbankpräsident betonte, daß dieser Besuch und die damit verbundenen Besprechungen keinerlei sensationellen Charakter gehabt hätten. Er wies darauf hin, daß der Gouverneur der Nationalbank ihm vor wenigen Monaten in Berlin einen Besuch abgestattet habe, und daß er jetzt nach Brüssel gekommen sei, um diesen Besuch zu erwidern. Es seien keine politischen Fragen angeschnitten worden.

„Belgien kann nicht die Politik eines großen Landes treiben“

Paris, 15. April. (Gta.) Der belgische Außenminister Spaak und von der Velde wurden von dem „Volksfront“-Blatt „Le Soir“ über die Möglich-

keiten einer Änderung der belgischen Politik befragt.

Spaak erklärte u. a.: Belgien wolle im Zusammenhang mit der Frage der kollektiven Sicherheit keinerlei Verpflichtungen übernehmen, die über die Satzungen des Völkerbundes hinausgehen. Belgien sei oft genug der Kampfplatz Europas gewesen. Es habe daher nur das Ziel, seine Unabhängigkeit zu verteidigen, um aus eigener Kraft für jeden etwaigen Eindringling militärisch verschlossen zu bleiben. Diese Politik der Unabhängigkeit stelle in keiner Weise eine antifranciaische Politik dar. Belgien erwarte nur, daß man in Frankreich einsehe, warum Belgien nicht die Politik eines großen Landes treiben könne.

„Vollkommene Übereinstimmung“ zwischen Jugoslawien-Türkei

Belgrad, 15. April (Gta.) Anlässlich des heute erfolgten Abschlusses des Staatsbesuchs des türkischen Ministerpräsidenten Ismet Inoenue wurde eine amtliche Verlautbarung über das Ergebnis der zwischen Ismet Inoenue, dem Außenminister Rüschdi Aras sowie dem Ministerpräsidenten Stojadinowitsch geführten Unterredungen herausgegeben. In dieser Verlautbarung heißt es, daß die drei Staatsmänner neuerlich die vollkommene Übereinstimmung der gemeinsamen Interessen der beiden Staaten sowie auch ihrer Auffassungen zu allen erörterten Fragen festgestellt hätten. Bei der Prüfung des Umfangs der internationalen Verpflichtungen Jugoslawiens und der Türkei hätten sie mit Befriedigung festgelegt, daß alle diese Verpflichtungen den Zielen der Außenpolitik der beiden Staaten im Rahmen des Balkan-Paktes völlig entsprechen.

50 Zentner Sowjetgold in London eingetroffen

London, 15. April. (Gta.) Eine große Sendung russischen Goldes wurde am Mittwoch morgen von dem russischen Dampfer „Andre Marti“ in Tilbury an der Themse gelandet, von wo es unter starker Bewachung nach London geschafft wurde. Es handelt sich um 50 Barren von je 1 Zentner. Wie verlautet, soll das Gold nach Newyork geschafft werden.

Kommunistenüberfall in Whitechapel

London, 15. April (Gta.) Im Stadtviertel Whitechapel in Londoner Ostend wurden am Mittwoch abend mehrere englische Faschisten von Kommunisten überfallen. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Die Ordnung konnte erst wieder hergestellt werden, als herbeigeeilte Polizei die Straßen räumte. Sechs Kommunisten wurden verhaftet und müssen sich heute vor dem Polizeigericht verantworten.

Newyorker Kirchen im Dienste antinationalsozialistischer Propaganda

„Moderne christliche deutsche Märtyrer“ im Film - Emigranten wirken mit . . .

Newyork, 15. April. (Gta.) In der Riverside-Kirche zu Newyork fand vor 1500 Zuschauern die Vorführung eines Verbefilmes statt, der sich, begleitet von aufpeitschenden und rühmlichen Reden gegen Deutschland, mit dem Schicksal aus Deutschland ausgewiesener Emigranten beschäftigt. Der Film, der den bezeichnenden Titel trägt „Moderne christliche deutsche Märtyrer“ soll womöglich in jeder Kirche der Vereinigten Staaten unentgeltlich vorgeführt werden. Der Erlös dieses Unternehmens, bei dem kollektiven veranstaltet werden, ist für Emigranten aus Deutschland bestimmt.

Der Film enthält mit erschreckender Deutlichkeit die Methoden, mit denen ein neuer großangelegter antinationalsozialistischer Propagandafeldzug durch alle Kirchen der Vereinigten Staaten eingeleitet werden soll.

Der Film besteht aus einem Aufruf des ehemaligen Völkerbundkommissars für die Emigranten aus Deutschland, Macdonald, und des Pastors der Riverside-Kirche, Fostick. Auch Erika Mann, die Tochter von Thomas Mann, ist gleichfalls, ebenso wie andere deutsche Emigranten, an der Darstellung beteiligt. Die nationalsozialistische Regierung wird von den Rednern als Feind jeder christ-

lichen Kultur hingestellt. Äußerungen von Alfred Rosenberg, Balbur v. Schirach und aus dem Buch des Führers „Mein Kampf“ werden angeführt. Der Film beginnt mit dem Absingen des Luther-Chorals.

Kundgebung gegen den Kommunismus in Newyork

Eine eindrucksvolle Kundgebung gegen den Kommunismus fand im Newyorker Hippodrom statt. Die von 4000 Personen besuchte Versammlung war einberufen von dem „Amerikanischen Verband gegen den Kommunismus“ und der „Internationalen katholischen Wahrheitsgesellschaft“. George Harven, der Präsident des Newyorker Stadtbezirks Queens, der als republikanischer Kandidat für das Oberbürgermeisteramt gilt, erklärte unter begeistertem Beifall, wenn er die Newyorker Polizei unter sich hätte, würde er die Stadt innerhalb von zwei Wochen von den Kommunisten säubern. Der Oberbürgermeister von Newyork, Laguardia, war nicht erschienen. Der Vorsitzende, Pfarrer Curran, der Gründer der oben genannten Verbände, teilte dies der Versammlung mit und griff dabei Laguardia scharf an.

Schaffung eines Obersten Wirtschaftsrates

Ein Gesetzentwurf über Regelung der Industrieerzeugung

h. Kaunas, 15. April.

In Wirtschaftskreisen wird seit einiger Zeit die Frage der Schaffung eines Obersten Wirtschaftsrates erörtert. Zur Zeit wird ein entsprechender Gesetzentwurf ausgearbeitet. In diesem Wirtschaftsrat sollen u. a. vertreten sein die Selbstverwaltungen, die Industrie, Handels- und Gewerbekammer, die Landwirtschaftskammer, die Arbeitskammer und die großen Wirtschaftsorganisationen. Die Aufgabe dieses Obersten Wirtschaftsrates wird darin bestehen, die Wirtschaftspolitik des Landes einheitlich zu gestalten.

Im Finanzministerium wird ferner ein Gesetzentwurf über die Regelung der Industrieerzeugung ausgearbeitet. Die Aufgabe dieses Gesetzes soll darin bestehen, die einheitliche Erzeugung zu pflegen und die Produktion sowie die Tätigkeit der Industrie zu rationalisieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß für bekannte Industrieerzeugungszweige das sogenannte Konzessionsystem eingeführt wird, vor allem würde die Errichtung neuer Industrieunternehmen von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig gemacht werden, um zu verhindern, daß auf einem Gebiet zuviel Unternehmen vorhanden sind, während auf anderem Gebiet ein Mangel besteht. Außerdem würde auch noch die Aufsicht über den Handel gesetzlich geregelt werden. Dieses Gesetz würde die Preisüberwachung, die Standardisierung der Waren und Konzentrierung bestimmter Produktionszweige regeln.

Lozoraitis vom Staatspräsidenten empfangen

h. Kaunas, 15. April. Außenminister Lozoraitis wurde gestern vom Staatspräsidenten empfangen, dem er über seine Unterredung in Berlin und Paris Bericht erstattete.

Änderung des Landsteuergesetzes

* Kaunas, 15. April.

Der Seil mbeschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Entwurf über Änderung des Landsteuergesetzes. Dieser Entwurf sieht die Befreiung einer ganzen Reihe von Ländereien von der Landsteuer vor, wie z. B. staatliche Forsten, Moore, Friedhöfe, Eisenbahnländereien, Ländereien des Landesministeriums und der Bildungsanstalten, Flugplätze, Ländereien der Post, Leiche, die Flüsse und Ländereien solcher Besitzer, die sich in Einzelgehöften aufteilen; für diese letzteren soll die Landsteuer für das erste Kalenderjahr nach der Aufteilung erlassen werden. Außerdem ist vorgesehen, eine Reueinschätzung der Ländereien im vorgehenden der Güte des Bodens und der Nähe der Städte vorzunehmen. Dieser Gesetzentwurf soll am 1. Januar 1938 in Kraft treten. Nach Beratung wurde der Gesetzentwurf einer Kommission, bestehend aus den Abgeordneten Statulevicius, Galvydis, Brickus, Aleka und Dailide übergeben.

Der Vorsitzende der Kommission für die Vorbereitung eines Gesetzentwurfes über die Schaffung eines Verwaltungsgerichtes, Abg. Mertys, teilte mit, daß die Kommission nicht in der Lage sei, in der Zeit von fünfzehn Tagen diesen Gesetzentwurf fertigzustellen. Es wurde darauf die Zeit für die Anarbeitung dieses Gesetzentwurfes bis zum 1. September verlängert.

Die nächste Sitzung des Seims findet am 16. April, 10 Uhr vormittags, statt. Auf der Tagesordnung stehen 1. Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Befolgung der staatlichen Angestellten, 2. Abänderungsentwurf der Zusätze 2 und 2a zu der Befolgung der staatlichen Angestellten, 3. Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Befolgung der Offiziere, 4. Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Befolgung der etatsmäßigen Unteroffiziere, 5. Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Bilanzierung des Staatsbudgets für 1933/6. Abänderungsentwurf des Gesetzes über die Anerkennung des Erwerbs der Rechte auf die Verwaltung unbeweglichen Eigentums, 7. Gesetzentwurf über Abgabe von Holzmaterial aus den staatlichen Forsten.

Vor der Eröffnung des Zwangsarbeitslagers

h. Kaunas, 15. April. Die Eröffnung des ersten Zwangsarbeitslagers im Kreise Krottingen ist für die erste Maihälfte zu erwarten. Zum Chef des Zwangsarbeitslagers ist der Bezirkschef des VI. Kauener Polizeireviere, Sigelis, ernannt worden.

Bestrafungen wegen Fluchtens

h. Kaunas, 15. April. Der Kauener Kreisrichter hat auf Grund der kürzlich erlassenen Bestimmungen über Bestrafung von Personen, die durch Flucht öffentliches Vergehen erregen, wieder eine Anzahl von Personen mit Geldstrafen bzw. entsprechender Haft belegt. Für das Verschlimpfen eines Dienstmannes wurde vom Kauener Friedensrichter eine bekannte Kauener Persönlichkeit zu sieben Tagen Arrest verurteilt. Dem Betreffenden wurde gestattet, die Arreststrafe in Hausarrest zu verbüßen.

Lederfabriken fordern Preiserhöhung

h. Kaunas, 15. April. Die Lederfabriken haben sich von neuem an den Preis-Kommissar gewandt mit dem Ersuchen, die Preise für Leder erhöhen zu dürfen, und zwar bis zu 30 Prozent. Begründet wird dieses Gesuch damit, daß sowohl auf dem Binnen- als auch auf dem Auslandsmarkt die Preise für Rohleder in diesem Umfang gestiegen sind. Das Gesuch wird vom Preis-Kommissar zur Zeit geprüft.

Aus der Tätigkeit des Preis-Kommissars

h. Kaunas, 15. April. Der Preis-Kommissar hat jetzt auch in die Preisgestaltung von Kalk in der Provinz eingegriffen. Die Kalkbrenner im Kreise Utena haben nämlich bei Beginn der diesjährigen

Bausaison die Preise für ungelöschten Kalk um ganze 100 Prozent erhöht. Für diese eigenmächtige Preisbefreiung wurden einige der Brenner mit Geldstrafen von 200 Lit belegt.

In der letzten Zeit wurden vom Preis-Kommissar gegen 30 Kaufleute wegen Nichteinhaltung der Preisbestimmungen beim Verkauf nichtstandardisierter Waren usw. mit mehr oder weniger hohen Geldstrafen belegt.

Die Preise für Stacheldraht und verzinktem Draht sind wieder um fünf Cent je Kilogramm erhöht worden.

Deutsche Regierung protestiert beim Vatikan

Die Behauptungen der päpstlichen Enzyklika werden zurückgewiesen

Berlin, 15. April. (Gta.) Der deutsche Botschafter beim Vatikan hat im Auftrage der Reichsregierung in einer dem Kardinal-Staatssekretär übermittelten Note gegen die Ausführungen der päpstlichen Enzyklika vom 14. März schärfste Verwahrung eingelegt.

Vatikan, 15. April. (Gta.) Die am 13. April dem Vatikan übergebene deutsche Note wurde am 14. April von Kardinal Pacelli dem Papst übergeben.

Rom, 15. April. (Gta.) Ueber den Inhalt der deutschen Antwort auf die Enzyklika des Papstes betreffend die Lage der katholischen Kirche in Deutschland, die der deutsche Botschafter beim Vatikan überreicht hat, wird mitgeteilt, die deutsche Regierung drückt ihr Erstaunen aus, daß der Papst die inneren Verhältnisse Deutschlands kritisiert und sogar die Weltöffentlichkeit anruft. Auf diese Art wolle man — nach der deutschen Note — eine allgemeine Front gegen Deutschland bilden. In der Note wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Enzyklika des Papstes über Mexiko eine solche Anrufung des Weltgewissens nicht enthalte. Weiter wird in der Note bemerkt, daß der Vatikan das neue Deutschland mit demokratisch-parlamentarischem Maßstab messe, der nicht angewandt werden könne. In der Note wird unterstrichen, daß nur ein Drittel der Einwohner Deutschlands Katholiken sind. Was die Behauptung der Enzyklika des Papstes angeht, daß in Deutschland die katholische Religion ausgerottet werde, wird in der Note auf Tatsachen wie die Bildung des Konfessionsrats selbst und die in diesem Abkommen den Katholiken in Deutschland gewährten und zu jeder Zeit angewandten Privilegien hingewiesen.

Weiter wird in der Note behauptet, daß der Nationalsozialismus Deutschland vor dem Kommunismus und damit auch die Kirche vor der Vernichtung bewahrt habe. Schließlich wird auf die finanzielle Unterstützung für die Kirche hingewiesen. In der Note wird unterstrichen, daß die Pflicht, die

Schlechtes Wetter an der Basken-Front

Auch vor Madrid und im Süden nichts Neues

Salamanca, 15. April. (Gta.) Dem nationalen Heeresbericht vom Mittwoch zufolge konnte an der Basken-Front bei Urquiola ein gegnerischer Angriff abgewiesen werden. Anhaltend schlechtes Wetter schränkt hier die militärischen Operationen stark ein.

Von der Madrid-Front wird leichtes Geschütz- und Infanteriegeschütz gemeldet. Von den Notizen verbreitete Nachrichten, wonach sie angeblich ihre Stellungen verbessert hätten, sind völlig unrichtig. Auch seien die bis zur Universitätsstadt vorgedrungenen nationalen Truppen nicht abgeschnitten worden; ihr Kampfsitz sei nach wie vor ausgezeichnet. Die Südmiliz meldet, daß an der Front von Cordoba ein Angriff zurückgeschlagen worden sei.

London, 15. April. (Gta.) Der Sonderbericht-erfasser der „Daily Mail“ meldet von der Madrider Front, daß die großen Angriffe der Linken in den letzten drei Tagen von den Nationalisten vollständig zurückgeschlagen wurden. Die Behauptung der Linken, daß sie vorangekommen seien und das Madrider Universitätsviertel abgeschnitten hätten, entspreche nicht der Wahrheit. Die Internationale Brigade habe in den Kämpfen der letzten Tage nicht weniger als 15 000 Tote und Vermunnete verloren. Außerdem haben die Nationalisten

33 000 Mann für Waziristan

London, 15. April. (Gta.) Nach Nachrichten aus Neu Delhi hat die indische Regierung in diesen Tagen beschossen, Truppen in Stärke von 33 000 Mann an die Nordwestgrenze Indiens (Waziristan) zu senden, wo die vor einigen Wochen begonnenen Unruhen niedergeschlagen werden sollen.

London, 15. April. (Gta.) Gandhi hat sich in einem Schreiben an die „Times“ erneut zum indischen Verfassungskonflikt geäußert. Er hält an seinem bisherigen Standpunkt fest, daß die Kongresspartei die Übernahme der Regierung ablehnen müsse, wenn es nicht vorher zu einer Verständigung über die Sondervollmachten der Gouverneure gekommen sei.

Zu übrigen wird von Gandhi ein Vermittlungs-vorschlag abgelehnt, den Lord Vothian dieser Tage in einem Brief an die „Times“ unterbreitet hat und der eine endgültige Entscheidung des Verfassungskonfliktes durch die indische Wählerschaft vorsieht.

Feueranschlag auf 3000-Tonner

London, 15. April. (Gta.) Auf dem 3000-Tonnen-Dampfer „Montreal City“ brach am Mitt-

Verkauf von Wald

h. Kaunas, 15. April. Am Mittwoch wurden im Landwirtschaftsministerium auf dem Wege einer öffentlichen Ausschreibung Waldbestände verkauft. Aus der Umgegend von Ritava wurde von dortigen örtlichen Holzhändlern für 2 150 000 Lit stehender Wald erworben.

Deutsche Lorfgasanlage für Litauen

Berlin, 15. April. Die der „Deutsche Handelsdienst“ erfährt, ist es der Humboldt-Deutz-Motoren-A.G., Köln-Deutz, gelungen, gegen scharfe ausländische Konkurrenz einen Auftrag auf eine größere Lorfgasanlage aus Litauen hereinzunehmen. Es handelt sich hier um eine Ausführung, für die langjährige Erfahrungen deutscher Anlagen zur Verfügung standen.

Schuschnigg trifft Mussolini

Wien, 15. April. (Gta.) Amtlich wird mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg wird am 22. d. Mts. in Venedig eine Zusammenkunft mit dem Chef der königlich-italienischen Regierung, Mussolini, haben.

Französischer Arbeitsminister zur 40-Stundenwoche

Paris, 15. April. (Gta.) Der Kammerausschuß für Handel sagte nach einer Erklärung des Arbeitsministers eine Entschließung, in der darauf hingewiesen wird, daß die 40-Stundenwoche nicht unbedingt eine Schließung der Geschäfte an zwei Tagen zur Folge haben müsse, wenn die Freizeit der Angestellten dem Gesetz entsprechend geregelt werde.

Verzögerung im U.S.A. Flottenneubau

Washington, 15. April. (Gta.) Das Marinement gab am Mittwoch bekannt, daß die Fertigstellung von 46 der insgesamt 58 in Bau befindlichen Kriegsschiffe um einen Monat bis zu einem Jahre hinter dem vertragmäßig festgelegten Zeitpunkt zurückbleiben würden. Der Grund der Verzögerung wurde nicht bekanntgegeben. Zwei Unterseeboote und fünf Zerstörer seien im letzten Monat fertiggestellt worden. Von den 58 Kriegsschiffen seien 17 zu 75 v. S. und 13 zu 50 v. S. fertiggestellt.

von den Linkstruppen 25 Tanks und mehr als 100 Maschinengewehre erobert.

„Wenn das wahr wäre ...“

London, 15. April. (Gta.) Außenminister Eden erklärte gestern nachmittags im Unterhaus, daß das Außenministerium eine Note des spanischen Botschafters in London erhalten hat, in der gesagt wird, daß am 23., 24. und 25. März dieses Jahres in Cadix 10 000 Italiener an Land gegangen seien. Eden erklärte, daß im Zusammenhang mit dieser Note eine entsprechende Untersuchung eingeleitet worden sei.

Der konservative Abgeordnete Vellenger fragte, ob das ein klarer Bruch des Nichteinmischungsabkommens sei. Eden antwortete darauf: „Wenn das wahr wäre, dann würde das tatsächlich ein Bruch des Nichteinmischungsabkommens sein.“

Britische Blockadebrecher

London, 15. April. (Gta.) „Daily Telegraph“ meldet aus St. Jean de Luz, daß das englische Handels-schiff „Edgemoor“ am 14. April aus Bayona nach Santander fahren und versuchen werde, die Blockade der spanischen Nationalisten zu durchbrechen. Nach den gleichen Quellen seien zwei englische Dampfer mit Lebensmitteln bereits in Santander eingetroffen.

wach aus ungeklärter Ursache Feuer aus, als das Schiff im Dock von Bristol seine Ladung löschte. Die Polizei hatte eine Untersuchung eingeleitet, da Sabotage vermutet wird. Im Vordrschiff war der Boden mit Paraffin und Farbe bespritzt worden, so daß das Feuer sich rasch ausbreiten konnte. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, bevor er die aus Öl bestehende Ladung erreichte.

Berlin, 15. April. (Gta.) In der gestern erschienenen Nummer des „Reichsanzeigers“ wurde eine Liste von 41 Personen veröffentlicht, denen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen worden ist. Gleichzeitig sind auch die Eltern, Frauen und Kinder dieser Personen der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig gegangen. Das Vermögen dieser Personengruppe wird beschlagnahmt. Unter den ausgeschalteten Personen befinden sich einige linksgerichtete Abgeordnete des früheren Reichstages, ein Frankfurter Professor und andere.

London, 15. April. (Gta.) Nach einem Bericht aus Bordeaux hat der britische Schlachtkreuzer „Hood“, der zurzeit an der spanischen Nordwestküste patrouilliert, bei den französischen Flottenbesäßen in La Pallice bei La Rochelle angefragt, ob er dort vor Anker gehen könne.

Jagoda's Sturz

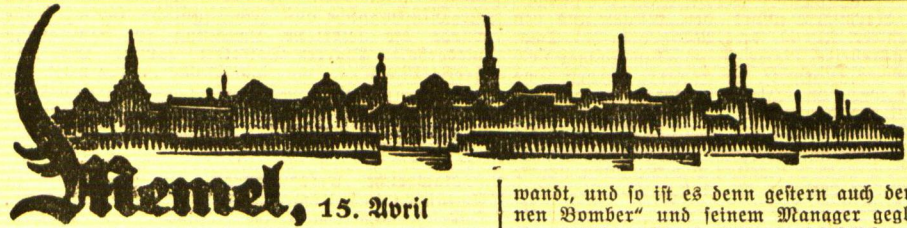
Von unserem Moskauer Berichterstatter Artur W. Just
Moskau, 15. April.

Der, wie gemeldet, wegen „moralisch-politischer Zerlegung“, Unterföhlungen und Mißbrauch der Dienstgewalt in ein Kriminalverfahren verwickelte Volkskommissar für Postwesen und frühere Chef der GPU, Jagoda, ist für die Sowjetöffentlichkeit mehr noch vielleicht als für das Ausland der Inbegriff aller Gewalt, die sich in der Institution der Tscheka (GPU-Innenkommissariat) verflochten hat. Er war von Beginn an dabei, Mitglied des gefährlichsten Kollegiums, Stellvertreter von Dershinski und Menshinski und schließlich ihr Nachfolger. Gerade deshalb, weil er selten hervortrat, im Verborgenen wirkte, breitete sich um diesen Namen eine Atmosphäre des geheimen Grauens. Daß seine Zurückhaltung aber keineswegs aus innerer Bescheidenheit kam, sondern schlaue Politik war, während die Seele dieses Mannes von Feuerbrünstigen wilden Ehrgeizes verzehrt wurde, ließ sich nur gelegentlich erkennen. 1933 wurde der Diktator-Beißerkanal vollendet, an dem viele Hunderttausende politischer Straßengefangener gearbeitet und viele zehntausende zugrunde gegangen sind. Im Ausgang des Wasserlaufes nach Norden beim Ausbruch des Bolschewikensturm die Arbeiter dieses „Pyramidenbaues“ ein Denken eigener Art erzieht: haushoch aus Holz gefügt erobert sich dort ein fünfziger roter Stern, in dessen Zentrum eine gewaltige Wüste Jagoda's angebracht war. Welche Abgründigkeit erhört dazu, die Arbeitsklaven von Zwingern, dem obersten Fronherrn ein solches Denkmal zu errichten, wozu gewiß nur „freiwillige Heberstunden“ zur Verfügung standen. Nicht Sichel und Hammer, nicht Lenins oder Stalins Wüste, sondern — überlebensgroß — die Skulptur von Heinrich Jagoda krönte das bezeichnende Bauwerk, in dessen Rentabilitätsrechnung keine einzige Kopfe menschlichen Arbeitslohnes enthalten ist.

Als für die Armee Titel und Uniformen eingeführt wurden, kam es zu einem launhaften Zwischenfall. Die GPU besitzt vier Sondertruppenverbände: Grenztruppen mit grünen, Verkehrsbewachungstruppen mit himmelblauen, Landgenarmier mit blauroten und Gefangenbewachungstruppen mit blauen Mützen und Epieleten an den Uniformen. Diese Verbände militärischen Charakters waren, historisch betrachtet, gewiß etwas Besseres als die „gewöhnliche“ Armee. Sie stellten eine politisch im höchsten Maße zuverlässige Garde dar, als die Truppe erst ein Partisanenheute war. Schon aus der Frühzeit der Tscheka läßt sich nachweisen, daß es immerfort zu Kompetenzstreitigkeiten gegenüber der Armee kam, wenn sich Tschekaorgane das Recht annahm, die „Bekämpfung der Gegenrevolution“ auch auf die Heeresverbände zu erstrecken und dort Verhaftungen und Erschießungen vorzunehmen. Während die hohen Armeeführer 1936 bei der Einführung der neuen Rangordnung auf die Wiederbelebung des Titels General verzichteten und sich damit begnügten, den Rang nach der Kommandostelle zu charakterisieren (Kombrig = Kommandeur einer Brigade, Komkor = Kommandant eines Korps usw.), schickte sich Jagoda den großartigen Titel eines „Generalkommissars“ und für seine Funktionäre militärische Rangbezeichnungen. Generalkommissar: das klingt, als wäre sein Träger nicht nur etwas Besseres als ein Volkskommissar, sondern zugleich auch sehr viel mehr als ein militärischer Kommandeur, eben ein General! Die Regierung mußte dem Unwillen in Seereskreisen nachgeben und sich zu einem Kompromiß entschließen: dem Generalkommissar wurde angehängt „für staatliche Sicherheit“, worin sich die aus dem zaristischen Rußland überkommene betonte Emanzipation des „richtigen“ Offiziers gegenüber dem bolschewistischen Berufs ausdrückt. Jagoda ließ es sich aber nicht nehmen, daß seine Uniform die meisten und dicksten goldenen Sterne erhielt.

Von den zahllosen Opfern der Tscheka in den achtzehn Jahren ihres Bestehens, die sie aus den Reihen der „Konterrevolution“ gefordert hat, soll nicht gesprochen werden. Für sie trägt sie allein die Verantwortung. Die GPU wurde 1927/28 zur Niederschlagung der Trozkisten verwandelt, als — zum erstenmal in der Geschichte der russischen Revolution — zum Kampf gegen Parteigenossen. Seitdem hat Jagoda sich immer berechtigt gefühlt, auch die höchsten Funktionäre, auch den engen Kremlkreis der Machthaber in seine „Führerschaft“ einzubeziehen. Charakteristisch war der Sturz von Jenukidse, eines alten Mitarbeiters Lenins in der ihm, wie es schien, lebenslanglich verliehenen Stellung eines Sekretärs des Zentralen Vollzugskomitees. Jenukidse wurde eines schönen Tages aus allen seinen Ämtern gejagt, weil er plötzlich als „moralisch verkommen und politisch zerfetzt“ erkannt wurde. Man skifizierte damals in Moskau, daß er das Opfer einer schamlosen Intrige Jagoda's geworden war, dessen Organe den lebensfreudigen Jenukidse mit Hilfe einer „Sekretärin“, Angehörigen einer russischen Adelsfamilie, überführt hatten.

Jetzt ist gegen Jagoda selbst ein Strafverfahren anhängig gemacht worden. Halbamtlich wird angekündigt, daß bei ihm Valuta und Goldstücke gefunden wurden. Das Konto im Ausland und Geschäften von allerlei Organen versehen bei der Masse, die gewiß kein Mitgefühl mit Jagoda hat, nicht die Wirkung. Aber die Beurteilung des Falles Jagoda gerät damit auf einen völlig falschen Weg. Dieser Mann war faktisch neben Stalin der mächtigste der Machthaber, und unter Umständen sogar als Herr über einen ausgezeichneten Apparat mit unbegrenzten Vollmachten mächtiger als der Generalsekretär der Partei. Niemand sieht in das Privatleben der Großen, das sich für die Öffentlichkeit völlig unsichtbar abspielt. Durch seine Hände sind viele Millionenwerte an Gold und Edelsteinen, an Valuta und Kunstwerken gegangen. Er stand genau so wie eine kleine Anzahl anderer Personen, durchaus außerhalb der alltäglichen Gesetze. Von Rechts wegen hätte er soviel Konten im Ausland unkontrolliert anlegen können, wie er mochte. Von Rechts wegen — nämlich aus dem Recht des Absolutismus — durfte er sich jeder Laune, jeder Ausdehnung hingeben. Entschuldigend ist vielmehr, daß die Gesetze von den Kriminalverbrechen Jagoda's wohl den anschließlichen Zweifeln, die innerpolitischen Hinterbänke der Angelegenheit zu vermeiden. 17 Jahre lang war Jagoda einer der Säulen des Sowjetregimes! Und jetzt soll ihm eine Handvoll Goldstücke, eine Vergeßlichkeit, eine Unterlagung den Hals brechen? Es wird dem Ankläger leicht sein, den Wahrheitsbeweis für solche Dinge anzutreten und jeder wird ihm das gerne glauben. Der politische Fall Jagoda nimmt dann aber erst seinen Anfang.



Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Am Steintor überfallen

Einer Frau die Armbanduhr entriß

Am Mittwoch abend befand sich eine Frau, die vom Logenheim in der Grünen Straße kam, auf dem Nachhauseweg nach der Mühlenbammstraße. Am Steintor wurde sie plötzlich von einem Mann angefallen, der ihr die Armbanduhr entriß. Als die Frau laut um Hilfe rief, erhielt sie von dem Mann einige Schläge ins Gesicht. Der Mann ergriff darauf die Flucht und konnte entkommen. Er ist etwa 30 Jahre alt und 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und blaues, unrasiertes Gesicht. Bei der geraubten Uhr handelt es sich um eine goldene Armbanduhr, 585 gestempelt. Die Uhr hatte ein weißes Zifferblatt mit schwarzen römischen Zahlen.

Beröffentlichung im „Amtsblatt“

Das Verbot der Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ Nr. 39 vom 14. April 1937 wird das vom Litauischen Seim am 2. April beschlossene Gesetz über das Verbot der Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg veröffentlicht. In diesem Gesetz heißt es: 1. Litauischen Staatsangehörigen ist die Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg verboten. Desgleichen ist es verboten, in Litauen Personen für den spanischen Bürgerkrieg anzuwerben. 2. Personen, die den Bestimmungen dieses Gesetzes zuwiderhandeln, werden mit Haft bis zu sechs Monaten bestraft. Das Gesetz ist mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft getreten.

Bedeutende Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

Nur noch 1684 Arbeitslose

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt hat sich in der letzten Woche bedeutend gebessert, es konnten annähernd 300 Personen bei Gelegenheits-, Platz- und Hafenarbeiten untergebracht werden, so daß am Ende der Berichtswache nur noch 1684 Personen als arbeitslos beim städtischen Arbeitsamt registriert waren. Diese Arbeitslosenziffer ist sogar günstiger, als die Ziffer des vergangenen Jahres, denn in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres waren beim städtischen Arbeitsamt 1799 Personen registriert. Für die nächsten Tage ist mit einer weiteren Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen, da nunmehr auch die beiden letzten stillstehenden Sägewerke Silberg und Balticum den Schneidebetrieb aufgenommen haben und Arbeiter für ihre Plätze benötigen. Ebenso werden für Bauarbeiten weitere Hilfskräfte benötigt werden, da auch die Bautätigkeit bei dem schönen Frühlingserwetter mit jeder Woche zunimmt. An Arbeitslosenunterstützung wurden in der vergangenen Woche 18 050,50 Lit gezahlt.

* Eine Richtighaltung. Amerikanische Boxer von Weltmeisterschaftsformat sind bekanntlich nicht nur geschäftstüchtig, sondern natürlich auch sehr ge-

wandt, und so ist es denn gestern auch dem „Braunen Bomber“ und seinem Manager geglückt, mit einem kühnen Satz aus dem geschäftlichen Teil unserer Zeitung in den redaktionellen zu springen. Der 1. April ist schon lange vorbei, und so werden unsere Leser selbst richtiggestellt haben, daß es sich bei der Aufnahme „Der braune Bomber und sein Manager in Memel“ um eine Kesselfame für den kommenden Sonntag in Memel stattfindenden Vocabend handelt, bei der durch ein technisches Versetzen der Vermerk „Geschäftliches“ über dem Bild fortgeblieben ist, und natürlich nicht angenommen haben, daß Joe Louis nun etwa höchstpersönlich in Memel angekommen sei.

* Warnung vor einem Betrüger. In der letzten Zeit sind einige Bürger, die in der Stadt Arbeit suchten, von einem jungen Manne angehalten worden, der ihnen Beschaffung von Arbeit ver-

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

sprach. In allen Fällen hat er sich einen Vorkauf zahlen lassen, mit der Angabe, daß er von diesem Betrag die Anmelde- und Stempelgebühr beim Magistrat bezahle müßte. Der Mann ist dann in das Magistratsgebäude gegangen und durch den nächsten Eingang verschwunden. Bei diesem Betrüger handelt es sich um einen etwa 25 Jahre alten Menschen von schlanker Gestalt. Bekleidet war er mit brauner Zippe, langen blauen Hosen und einer blauen Schirmmütze.

* In einer blutigen Schlägerei kam es am Mittwoch abend in der Holzstraße, Ecke Rosenstraße. Einige Seelente gerieten mit Hafnarbeitern in Streit, in dessen Verlauf sie sich gegenseitig mit Fäusten und wohl auch mit Messern „bearbeiteten“. Zwei von ihnen, und zwar ein gewisser Wladas Duplakis, Bommelswite wohnhaft, und Wilhelm Nipel aus der Großen Sandstraße, erlitten bei der Schlägerei so schwere Verletzungen an den Händen, im Gesicht und am Kopf, daß sie auf der Straße liegen blieben. Es mußte das Sanitätsauto der Feuerwehr herbeigerufen werden, das die beiden Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus brachte. Während Nipel im Krankenhaus verblieb, wurde Duplakis nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung nach Bommelswite geschafft.

* Unfall am Hafen. Am Mittwoch ereignete sich am Hafen in der Nähe des Packhofs IV ein Unfall. Ein gewisser Rotblatt aus Kaunas war auf einem Binnenfahrzeug beschäftigt. Beim Drehen an einer Winde schlug der Hebel zurück und traf Rotblatt ins Gesicht, so daß ihm eine Wange vollständig aufgerissen wurde. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach einem Krankenhaus gebracht.

* Mit einer Hand in die Maschine. Am Donnerstag morgen ereignete sich in der Schälffabrik in Luitzenhof ein Unfall. Die Arbeiterin E. Svenglene, Friedrich-Wilhelmstraße wohnhaft, geriet mit einer Hand in die Maschine. Dabei wurden ihr einige Finger abgehackt. Die Verunglückte mußte mit dem Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Ein kleiner Brand war Mittwoch abend in dem früheren Gattow'schen Grundstück in der Vi-

bauer Straße Nr. 14 in der Küche einer im Dachgeschoss befindlichen Wohnung entstanden. Da der Herd dicht an einer verputzten Holzwand steht, hatte diese Wand Feuer gefangen. Das Feuer konnte in kurzer Zeit mit der Kübelspritze von der Feuerwehr, die telefonisch herbeigerufen worden war, gelöscht werden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen sind wieder mehrere Fahrraddiebstähle verübt worden. So wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Goerick“, vor dem Hause Tilfiter Straße Nr. 7/9, ein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp“, vom Hof des Grundstücks Tilfiter Straße Nr. 5 und ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, welches vor dem Geschäftshaus Robert Meyhoefer stand, gestohlen. — Außerdem wurde einem Arbeiter beim Waschen eines Dampfers an der Zellulosefabrik sein Winterjackett, in dem sich ein Reiserobuch auf den Namen Wladas Ausvicas, eine Steuerkarte und einige Papiere befanden, entwendet. Aus einer Wohnung am Baltikfaller Weg Nr. 10 wurden zwei Pyjamajacken, rosa, zwei Damennachthemden, weiß und rosa, zwei weiße Servietten, eine Emailleschale und eine weiße Wäsche gestohlen.

Hauptversammlung des Arbeiter-Gesangvereins

Am Mittwoch, dem 14. April, fand im Schützenhause die Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins statt. Der Vorsitzende des Vereins, Landesdirektor Surau, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und nahm die Aufnahme von 14 neuen Sängern vor. Die Versammlung ehrte zunächst das Hinscheiden des Generalmusikdirektors Scheinpfug sowie das der Gattin des Ehrenvorsitzenden des Vereins, Ingenieur Urban Braks. Ferner dankte er dem Dirigenten und den Vorstandsmitgliedern für die im Geschäftsjahr geleistete Arbeit. Abschluß wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Der Schriftführer des Vereins, Herr Thielert, gab den Geschäftsbericht, dem u. a. zu entnehmen ist: Im Vereinsjahr haben elf Vereinsveranstaltungen stattgefunden, u. a. ein Familienfest, Frühkonzert in Königsbaldchen, Konzert am Sandkrug, Familienausflug nach Preil, Sommerfest, Stiftungsfest. Außerdem wirkte der Verein beim Volksfest am Sandkrug, beim gemeinsamen Singen am Ehrenstein und bei zwei Wohltätigkeitsveranstaltungen des Winterhilfswerks im Schützenhause mit. Der Vorstand hatte 14 Sitzungen und der Chor 54 Proben. Auch hatte der Verein bei acht Veranstaltungen anderer Vereine Vertreter entsandt resp. brieflich gratuliert. Der Besuch der Übungsabende war auch in diesem Jahre zufriedenstellend. Es konnten einige Sänger für hundertprozentigen Besuch der Übungsabende lobend hervorgehoben werden. Festgestellt wurden 198 aktive und 91 passive Sänger. Außerdem fand ein Notenkursus statt.

Aus dem Kassenbericht, den der Kassierer, Herr Kaskke, gab, war zu ersehen, daß die Beiträge infolge der großen Arbeitslosigkeit der Sänger sehr spärlich eingegangen sind. Der Notengar sehr spärlich eingegangen sind. Der Notengar sehr spärlich eingegangen sind. Der Notengar sehr spärlich eingegangen sind.

Nach den darauffolgenden Vorstandswahlen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Dirigent Mittelschullehrer Grentlich, Vorsitzender C. Surau, Stellvertreter K. Naujoks, Schriftführer A. Thielert, Stellvertreter W. Dombrowski, Kassierer K. Kaskke, Stellvertreter B. Schieman, Notengar W. Aschmann und H. Huber; Stimmführer: erster Tenor E. Hahn und H. Hahn, zweiter Tenor A. Masuch und D. Scheller, erster Bass J. Knopf

und W. Schlußnath, zweiter Bass G. Gessat und G. Schmatat; Bannerträger G. Gessat, Stellvertreter Jakubett; Bannerjunfer Erugies und Pohlies, Stellvertreter Krause und Puttnins. Vertreter der Passiven D. Niemann und M. Edelmann. Vergütungsvorstand: H. Krullis, W. Dombrowski und G. Ruffkowski. Der neu gewählte Vorstand dankte durch den Vorsitzenden für das ihnen ausgesprochene Vertrauen und versprach, den Verein auch weiter in korrekter und gewissenhafter Weise zu führen. Unter „Verschiedenes“ kamen interne Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Mit dem Liede „Mein Heimatland“ fand die Generalversammlung ihren Abschluß.

Die Sperrung der Landeschauffee Memel-Buddelkehmen

Umleitung des Verkehrs über Schmela

Wie berichtet, wird in der Zeit vom 19. April bis voraussichtlich 15. Mai die Landeschauffee Memel-Buddelkehmen, beginnend am Gut Althof und endend in der Nähe des Gutes Klein-Göbshöfen, wegen Neuschüttungsarbeiten für sämtlichen Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr gesperrt. Nach einer Bekanntmachung des Landrats des Kreises Memel erfolgt die Umleitung des Verkehrs während der Zeit der Sperre über Memel-Schmela-Marienthal.

Heudekrug, 15. April

Durchforstungsarbeiten im Rabenwald

Wie alljährlich, sind auch in diesem Jahre im Rabenwald von der Gemeinde Heudekrug Durchforstungsarbeiten vorgenommen worden; diese wurden vor einigen Tagen beendet. Es wurden alte und kranke Bäume beseitigt, die Hecken und Steige beschnitten; auch einige junge Bäumchen sind wieder neu gepflanzt worden. Dazu wurden die in der Gemeindebaumschule an der Gasanstalt gezogenen Baumpflanzen verwendet. Nachdem auch die Gänge im Rabenwald gehackt und gefäubert sind, ist der Rabenwald für die Spaziergänger ein sauberer und gepflegter Ausflugsort. Am Heudekruger Hafen wurden von der Gemeindeverwaltung ebenfalls junge Lindenbäume angepflanzt.

27 180 Lit

Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung

Vor dem Schöffengericht in Heudekrug stand dieser Tage der ehemalige Kaufmann Petras Lapenas aus Uebermemel, um sich wegen umfangreicher Steuerhinterziehungen zu verantworten. Er hatte es verstanden, im Laufe der Jahre den Staat um größere Steuerbeträge zu schädigen. In seiner Steuererklärung von 1933 z. B. hatte er angegeben, daß er überhaupt kein Vermögen besitze, während 100 000 Lit auf seinen und seiner späteren Frau Namen auf verschiedenen Banken eingezahlt waren. Weiter hatte er in einer Steuererklärung angegeben, er habe ein jährliches Einkommen von 6 400 Lit. Die Zinseneinnahmen aus seinen Bankkonten verschwie er auch. Später gab er sein Zinseneinkommen an, doch stellte es sich heraus, daß er ein Jahreseinkommen von über 100 000 Lit hatte, für das er 7000 Lit Einkommensteuer hätte zahlen müssen; er hatte aber nur ungefähr 1500 Lit Einkommensteuer gezahlt, also rund 5 500 Lit im Jahr hinterzogen.

Lapenas bestritt vor dem Schöffengericht jede strafbare Handlung. Im ersten Falle versuchte er sich auszuwehren, daß er die betreffenden memelländischen Gesetze nicht gekannt habe. Außerdem seien die Steuererklärungen nur in deutscher Sprache abgefaßt gewesen, so daß er sie nicht richtig verstanden hätte. Weiter gab er an, er habe, wie verschiedene Kaufleute (?), keine eigene Buchführung gehabt, und es sei ihm daher nicht möglich gewesen, sein Einkommen genau anzugeben.

Bei der Strafbemessung fanden dem Gericht nur ungefähre Zahlen zur Verfügung. Im ersten Falle der Steuerhinterziehung waren 245 Lit hinterzogen worden. Die Strafe lautete auf den zwanzigfachen Betrag, also auf 4900 Lit. Im zweiten Fall wurde die unterschlagene Einkommensteuer summe auf 2 785 Lit angenommen. Hier wurde die achtfache Summe als Strafe in Anrechnung gebracht. Lapenas hat in diesem Falle also 22 280 Lit zu zahlen. Die Gesamtstrafe beträgt somit 27 180 Lit. Im Falle der Nichtzahlung soll anstelle von je 50 Lit ein Tag Gefängnis treten.

* Schweineverladung. Am Donnerstag wurden auf dem Verladebahnhof in Heudekrug 47 Bacon- und ein Fettschwein angefaßt und zur Verladung nach Memel gebracht. Bezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise. Von der Genossenschaft in Heudekrug wurden 45 Fettschweine und in Jugnaten 89 Schweine gefaßt.

Kirchenzettel für Heudekrug

Evangelische Kirche Heudekrug. Donnerstag: 8 Uhr abends Nähtunde für junge Mädchen. Sonntag: Kirchenvisitation unter Leitung des Herrn Superintendenten Podkus-Pikupönen. Beginn des deutschen Gottesdienstes 9 Uhr. Beginn des lit. Gottesdienstes um 12 Uhr. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. Die Gemeinde, insbesondere die Jugend, wird zur Teilnahme an der Visitation herzlich eingeladen.

Christl. Versammlung Heudekrug, Bergstr. Sonntag, den 18. April, 2 Uhr nachm. lit. Gottesdienst, 8 Uhr deutscher Gottesdienst.



Sie werden am kommenden Sonntag um den Vereinsmeistertitel kämpfen. Unser Bild zeigt die Boxer des Vereins für Schwerathletik, die am Sonntag nachmittag im Schützenhause um die Vereinsmeistertitel der einzelnen Klassen kämpfen werden.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Vortrag. 17,45: Gesang. 18: Vortrag. 18,20: Schallplatten. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Nachrichten, Etta, Programm. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Vortrag. 20,20: Gesang. 20,35: Vortrag. 20,50: Sport. 20,55: Konzert. 21,20: Vortrag. 21,35: Hawaii-Gitarren. 21,50: Etta. 22: Konzert. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 20: Pressechau. 20,20: Aus Kaunas. 20,35: Litauischer Sprachunterricht. 20,55: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Fräuleinmusik. 8,40: Froher Klang zur Arbeitspause. 10: Schulfunk. 11,40: Für die Bäuerin. 12: Mittagskonzert. 14,15: Unterhaltungsmusik. 15,15: Rätselspiel für Kinder. 15,40: Plauderei. 16: Nachmittagskonzert. 17,20: Hörzene. 18: Schallplatten. 19,20: Plattdeutsches Hörspiel. 20: Feierabend nach Jebermanns Art. 21,15: Hamburg (Klavierabend nach Jebermanns Art. 21,35: Nachtmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frühkonzert. 9,40: Märchen. 10: Schulfunk. 10,50: Spieltürnen. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Kletterei. 15,15: Kinderlieder-singen. 15,40: Für Jungmädchen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Singt mit! 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Walzer und Märche. 22,20: Worüber man in Amerika spricht. 22,30: Nachtmusik. Berlin (Welle 357). 19,20: Konzert. 20,10: Kleine Unterhaltungsmusik. 20,35: „Minna von Barnhelm“, Lustspiel. 22,30: Nachtmusik. Breslau (Welle 316). 19: Hörfolge. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21,10: „Inseln im Nordmeer“, Wifingerleben. 22,30: Nachtmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Unterhaltungsmusik. 20,10: Funballade. 21,10: Kammermusik. 22,20: Worüber man in Amerika spricht. Leipzig (Welle 382). 18: Konzert aus Dresden. 20,10: So leben wir! 22,30: Kleine Kammermusik. 23: Tanz bis Mitternacht. München (Welle 405). 19,15: Bunte Konzertsunde. 20,10: Walzer und Märche. 22,30: Orgelkonzert. 23,30: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 19,25: Wunschkonzert. 22,20: Tanzmusik. Bremen (Welle 540). 19,45: Orchesterkonzert. Stockholm (Welle 426). 20,30: Gesang und Klaviermusik. 21,20: Grieg-Konzert. 22: Militärmusik.

Memelau

Kreis Memel

Hühnerdiebstahl in Wannagen. In letzter Zeit sind in Wannagen wieder mehrere Diebstahl ausgeführt worden.

Verschiedenes aus Lantuppen. Am Mittwoch früh war der Altkirch S.-Lantuppen zum Markt nach Prökuls gefahren; er hatte sich vorher noch Essen bereitet.

Generalversammlung des Fischervereins. Der Fischerverein Prell hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Kubillus geleitet wurde.

Kreis Hendebrug

Schweineverladung in Juguaten. Am Mittwoch wurden auf dem Bahnhof in Juguaten 98 Bacon- und 7 Fettschweine auf gekauft und verladen.

Ein halbes Schwein gestohlen. In einer der letzten Nächte drangen Diebe in ein Schauer des Besitzers Sch. in Hlufke-Moor ein und entwendeten ein halbes Schwein.

Verschiedenes aus Kollischen. Am Mittwoch, dem 14. April, wurden auf der Kleinbahnstation Kollischen durch die Vietuwas Exportas 127 Schweine und 27 Rinder auf gekauft und verladen.

Kreis Dogegen

Holzverkäufe durch das Forstamt Dingten. Am Donnerstag, dem 22. April, von 8 Uhr vormittags ab, versteigert das Forstamt Dingten bei Fabian in Verfertigen die letzten Vorräte an Brenn- und Nutzholz aus dem Hauptrevier Dingten.

Schlag Fagen 51, Paulbeistrauch (ca. 170 Fagmeter) ausgelassen, darüber hinaus nach Deckung des Vorkalbedarfs.

Besichtigung der Zuchtviehauktion Insterburg

Wie berichtet, wurden dieser Tage über die Zuchtviehauktion in Insterburg 48 hochtragende Kühe und Stieren von Mitgliedern der Herdbuchgesellschaft in Memelgebiet nach Deutschland ausgeführt.

Verksammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Rattischken

Dieser Tage hielt der Landwirtschaftliche Verein Rattischken eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Krawolitz-Timstern, mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und besonders des Direktors der Landwirtschaftlichen Schule, Dr. Lanfisch, eröffnet wurde.

Der Getreidediebstahl in der Pakamoner Wassermühle aufgeföhrt

Der Getreidediebstahl in der Pakamoner Wassermühle, bei dem nicht weniger als 18 Zentner Getreide gestohlen wurden, konnte vollständig aufgeklärt werden.

tag abend war der Besitzer Miltutat-Pakamonen beim Müller in der Wassermühle auf Besuch. Als er, etwa um 1/11 Uhr nach Hause ging, beobachtete er, daß in der Nähe einer Tannenhecke unweit der Pakamoner Schule ein Fuhrwerk stand.

Viehverladungen in Stönischken. Am Dienstag dieser Woche wurden von der Viehverwertungs-gesellschaft 24 Rinder zum Export nach dem Ausland abgenommen.

Amtseinführung von Pfarrer Dolligkeit in Plafschken. Während des Gottesdienstes am Sonntag wurde in der Kirche zu Plafschken Pfarrer Dolligkeit durch den Superintendenten des Kreises Pogegen feierlich eingeföhrt.

Hendebrug. Einem geehrten Publikum von Hendebrug und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mich als Damen- und Herren-Schneider in Hendebrug, Tistter Str., im Hause Kowitzi, nieder-gelassen habe.

Ein Auto. (Motor neu überholt) preiswert zu verkauf. Pillepeit, Hendebrug. Bauernstr. 6. Telefon 25. Mischen. Gutes, reines Sommerweizen zur Saat verkauft. Gut Mischen. Raddeiten. Guterhaltener Kartoffeldämpfer (2-3 Zentner-Inhalt) zu kaufen gesucht. Gut Raddeiten. Post-Blicker.

Walzarbeiten mit der Pferdewalze auf den Chauffeen des Kreises Memel. In diesem Jahre sollen folgende Neu-schüttungen mit Pferdewalzen ausgeführt werden: 1. Auf der Chauffee Memel-Schudbarsden von Stat. 5,6-6,2 = 600 m. 2. Auf der Chauffee Krucken-Görge-Schattern von Stat. 2,0-3,3 = 1800 m. 3. Auf der Chauffee Wilhof-Baiten von Stat. 8,6-10,3 = 1700 m. 4. Auf der Chauffee Buddelkehmen-Pötheten von Stat. 12,9-14,3 = 2000 m.

zugrunde gelegt war. An Pfarrer Dolligkeit richtete Superintendent Poggen die Mahnung, sein Amt wie bisher stets weiter in christlichem Sinne und in Eintracht mit der Gemeinde zu versehen.

Zahlreiche Erkrankungen an Masern. In Ansuchen und Umgegend erkrankten während der Winterzeit zahlreiche Kinder an Masern.

Unterhaltungsnachmittag für die Jugend. Frau Wolf, die Leiterin der Haushaltungsschule in Dey-dkrug, veranstaltete am Sonntag, dem 18. April, nachmittag um 1/3 Uhr, in Rucken im Lokale Schumann mit den Teilnehmerinnen des derzeitigen Kurzes eine Unterhaltungsnachmittag für die Jugend.

Vom Hochwasser angetriebenes Langholz. In der Gegend von Wischwill ist eine größere Menge Langholz vom Hochwasser angetrieben und von der Bevölkerung aufgeföhrt worden.

Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen. Am Dienstag fand in Coadjuthen der diesjährige Frühjahrs-Vieh- und Pferdemarkt statt, der auf beiden Märkten sehr gut beschickt war.

Zum Waisenrat für die Gemeinde Pagul-binnen ist Bewerber Emil Schubert-Pagulbinnen gewöhlt worden.

Postkarten dürfen mit Bildern beklebt werden. Wie das deutsche Reichspostministerium bekannt-gibt, dürfen künftig Postkarten auf den für die Korrespondenz bestimmten Stellen mit dünnen Seiden- oder anderen Stoffen beklebt werden, die mit Bildern usw. versehen sind.

Eine Frau ohne Eigenschaften. Roman von Elsie Wernecke. Neunundvierzigste Fortsetzung. Nachdruck verboten. Der kleine Martin ist sehr erstaunt. So ein dummer Mensch! Dann senkt er tief auf und angelt bei gerungelter Stirn mit dem dicken Händchen ins Wasser.

werden deine Tiere nicht mehr ins Wasser fallen. Wer soll denn zuerst herüberkommen. Das Pferdchen oder der Löwe? Der kleine Martin kann sich noch immer nicht von seinem Staunen erholen. Er schaut mit grohen, dunklen Augen zu dem fremden Mann auf.

dann sind alle Tiere drüben. Sie sind sogar zu einem richtigen Zug aufgestellt — die kleinen Tiere voran, die großen zum Schluß. Und der kleine Martin steht drüben ganz allein. „Na — und du?“ fragt der fremde Mann.

Der fremde Mann sagt eine Weile nichts und dann fragt er: „Und was macht der Papa?“ Dem kleinen Martin ist die Frage aus-gesprochen lästig. Er schweigt und hofft, damit den schmerzigen Gegenstand erledigt zu haben.

fühlte Kurt schon den Stoch. Große Tränen stiegen ihm in die Augen, und als er noch des Vaters böses Gesicht sah, war's aus mit seiner Fassung. Schluchzend schaffte er seinem Kummer Luft.

Er hatte die vielen Bücher des Lehrers nicht auswendig lernen müssen, sondern gewo 111. Mit viel Mühe, da ihm der Vater nur sehr wenig Geld geben konnte, hatte er studiert und war ein gelehrter Mann geworden. Geweint hatte er seit seinem ersten Schultage nur einmal — als sein Vater die Augen für immer schloß.

„Grenzblume“, Pögegen.

Bummlerin, Sekretärin, oder...?

Eigentlich habe ich mir noch niemals richtig überlegt, welchen Beruf ich ergreifen werde. Das hat ja auch noch Zeit, vorläufig wenigstens. Was ich werden möchte, weiß ich schon lange. Furchtbar gerne möchte ich mal ohne Ziel in einem fremden Land herumbummeln, nur mit dem Photo und einem bißchen Gepäck, was man so braucht. Sprachen muß man aber schon können, mindestens Englisch. In der Schule lernen wir es, und dazu noch Französisch, dies Jahr Spanisch und später Latein. Das würde, glaub' ich, schon genügen. Das ist wirklich mein Hauptwunsch.

Dann finde ich Privatsekretärin auch sehr schön, weil man da so viel tippen muß, und das tu ich schrecklich gern. Aber das viele Stillsitzen habe ich weniger gern.

Im Krieg möchte ich Rotekreuzschwester oder Sanitäterin in einem Lazarett sein, wo ich die verwundeten Soldaten pflegen würde. Gut, daß ich vor der Berufswahl noch in den Arbeitsdienst muß, da kann ich mir alles nochmal überlegen.

Hochwasser

Nun kommt bald der Frühling. Auch in Heidelberg stellen sich die ersten Vorboten ein. Wir haben außer den gewöhnlichen Frühlingsboten, wie Schneeglöckchen, die ersten Vögelchen und so weiter, auch noch ein weniger angenehmes Vorzeichen. Es ist das Hochwasser. Bei dieser gelinden Witterung tauf das Eis der Flüsse und sie treten weit über ihre Ufer hinaus und überschwemmen die anliegenden Grundstücke. Dieses ist für die Bewohner sehr gefährlich, da das Wasser sehr schnell steigt und fällt. Die Chauffee von Heidelberg nach Aul ist, wie in jedem Jahre, so auch diesmal überschwemmt. Wir führen mit dem Führerwerk heraus, um uns das Hochwasser anzusehen. Eine Frau erzählte uns, daß das Wasser ganz plötzlich in der Nacht gestiegen sei und sie erst aufwachten, als das Wasser schon bis an die Betten reichte. Alle ihre Nahrungsmittel und Kleider schwammen im Wasser. Mit Mühe konnten sie sich auf den Boden retten. Ein Kahn fährt herum und holt das Vieh ab, weil in den Ställen auch schon Wasser ist, und bringt es zu höher gelegenen Grundstücken. So können die Menschen wenigstens das Vieh retten. Die Leute wollen, solange wie es nur geht, im Haus bleiben. Bloß die Kinder finden das Hochwasser schön. Es ist ihnen herrlich, daß sie, wenn sie zum Stall oder zur Scheune wollen, mit dem Kahn fahren müssen. Falls sie keinen Kahn besitzen, fahren sie im Brotrog oder in einer Wanne. Trotzdem die Bewohner jedes Jahr vom Hochwasser betroffen werden, ziehen sie doch nicht weg. Sie lieben ihre alten Wehmütter mit Stall und Scheune und den kleinen Kartoffelacker zu sehr.

Bieselotte Steppat, 15 Jahre, Heidelberg.

Aus der Naturkundestunde

Heute nimmt Herr S. in der Naturkundestunde die Weiden durch. Er fragt den kleinen Fritz: „Fritz, welche Weidenarten kennst du?“ Der Junge kennt nur die Sal- und die Trauerweide. „Wer weiß mehr Weidenarten?“ meldet sich Hans. „Na, Hans?“ — Die Augenweide, Herr Lehrer.“

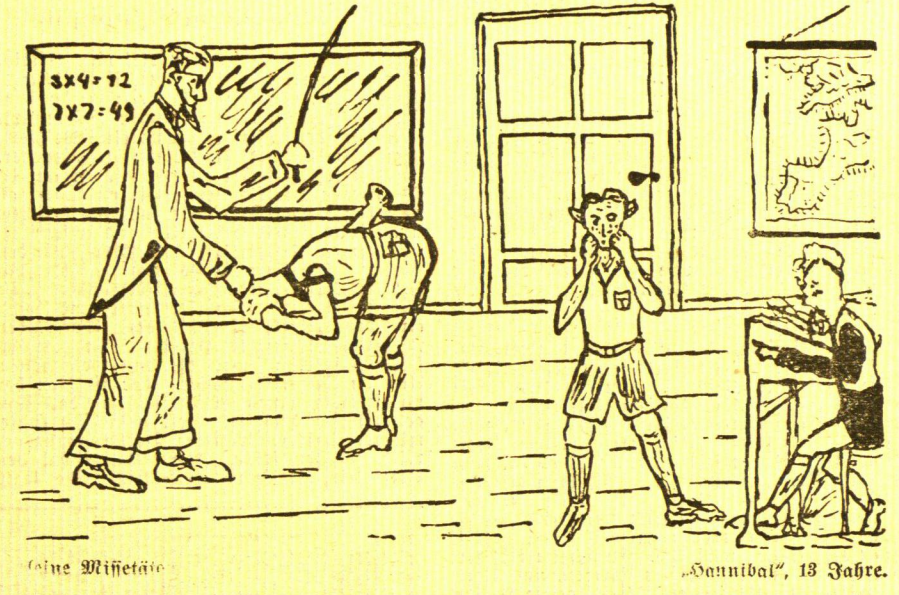
„Wirbelwind“, 13 Jahre.

Wißwunder

Die Va nimmt in der Biologiestunde den Hasen durch. Der Lehrer fragt Frischchen: „Was nennt man eine Blume?“

„Eine Rose, Herr Lehrer!“

„Augusta“.



„Eine Missetäter“

„Dannibal“, 13 Jahre.

Den Kopf!

zu dieser Nummer zeichnete unsere Mitarbeiterin „Tamsie“, 12 Jahre. Hat sie ihn für ihr Alter nicht fein gemacht? Peter.

Die Schule im Sommer

Im Frühling und im Sommer könnte die Schule eigentlich viel früher beginnen. Ich würde vorschlagen, um sechs Uhr. Die erste Stunde müßte jeden Tag eine Turnstunde sein, natürlich im Freien. Eigentlich könnten alle Stunden draußen sein. Da werden manche erschrecken und sagen: „Was, Englisch und Lateinisch auch im Freien? Da lernen die Kinder doch nichts.“ Aber ich glaube, wir würden genau so viel oder noch mehr lernen. Zwischen den einzelnen Stunden müßte dann immer eine halbe Stunde Turnen sein. Ein Bassin zum Baden und ein Duschraum dürften natürlich nicht fehlen. Da würden alle Kinder ganz braun werden. Ja, das wäre viel schöner, als den ganzen Vormittag in der Klasse zu sitzen. Aber leider wird es doch nie so werden, denn ich sehe

schon, wie die Lehrer ganz empört den Kopf schütteln.

„Struwelpeter“, 13 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Der Frühling lockt mit seinen Sonnenstrahlen. Wer wollte seinem Ruf nicht folgen, sondern lieber in der Stube sitzen? Da seid Ihr doch alle im Freien, im Garten, auf dem Hof, auf der Straße. Was Ihr tut und treibt, sollt Ihr erzählen. Schildert Eure Frühlingsspiele, seht einmal genau die Spielregeln für das Klippeln, das „Pinker“ und den „Hoppskattchen“ fest, verratet den Lesern nette Abzählreime zum Greifen, schreibt von unbekanntem Spielen, die Ihr irgendwo gesehen habt, plaudert vom Feinschneiden und den Versen, die dabei gequatscht werden — und vergeßt mir den Kopf und die übrigen Bilder nicht! Also die nächste Nummer trägt die Ueberschrift

Frühlingsspiele im Freien.

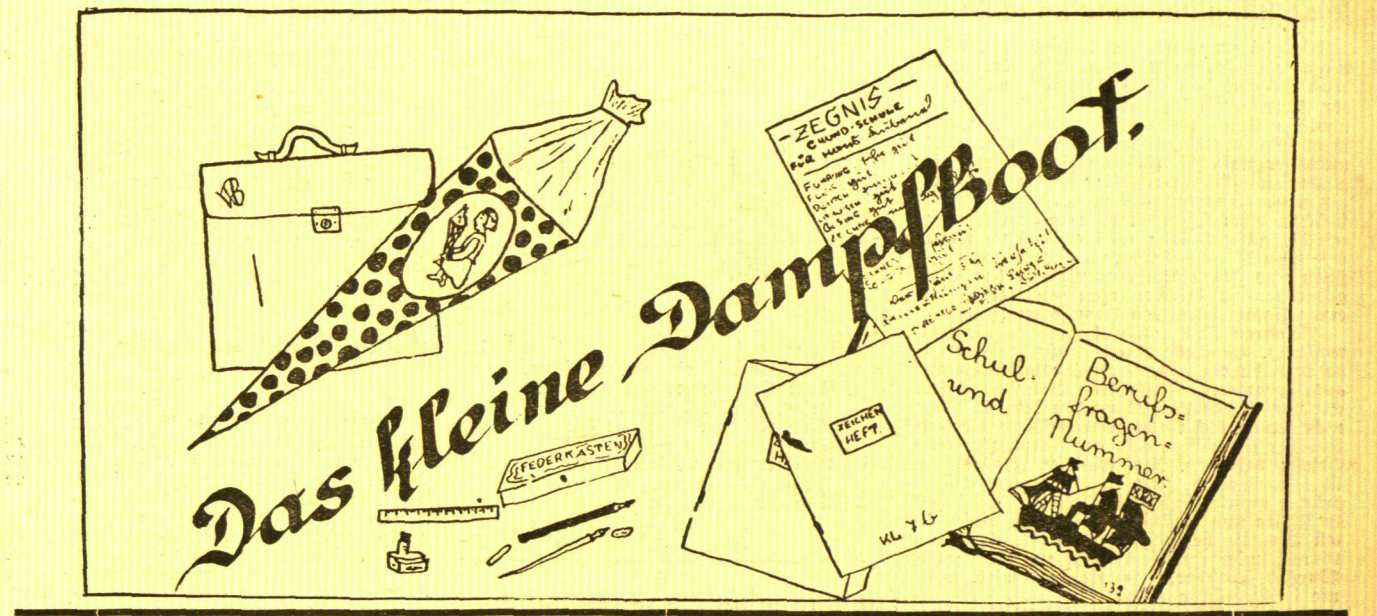
Der letzte Einblendungstag für diese Nummer ist der 23. April. Peter.



Briefkastenentwurf von S. Kupisch, 12 J. alt.

Liebe Freunde! Das wird heute ein langer Briefkasten werden, denn der Briefkasten, den ich bearbeitet habe, war beängstigend hoch. So will ich denn auch einen Teil der Briefe, die zur Nummer ein- eingelaufen waren und nicht abgedruckt wurden, beantworten. Allen Einblendern zur Nummer sei noch einmal wiederholt, daß nur die Beiträge abgedruckt werden konnten, die zuerst ankamen, weil die Zeit zu beschränkt war und ich das Ende der Einblendungszeit nicht abwarten konnte. So sind viele gute Beiträge gar nicht berücksichtigt worden. Dafür habe ich aber zu dieser Nummer sorgfältig alle guten Arbeiten herausgesucht und hoffe, daß Euch diese Nummer gefallen wird. Der letzte Einblendungstag zu dieser Nummer war natürlich der 6. April und nicht der 6. Mai, wie ich irrtümlich geschrieben hatte. Wer die Zeitung liest, wird am nächsten Tag schon die Berichtigung gefunden haben.

„Ablerauge“: Das freut mich, daß Dir die Geschichte so gefallen hat. — „Augustin“: Gut. — „Dabette“: Sei uns willkommen. — „Bobo“: Die Einleitung. — „Braun“: Zeichnungen mit schwarzer Tinte machen. — „Sange Bäckers“: Die



Nummer 7

Memel, den 16. April

1937

Ich ging gern zur Schule

Von allerlei Gedanken, die man sich so macht

Lieber Peter! Du schreibst in dem letzten Arbeitsplan, daß die Schulnummern unsere „schwache Seite“ gewesen sind, und das stimmt. Und sicher wird sich auch zu dieser Nummer kaum jemand offen über die Schule geäußert haben. Warum wohl? Weil die Mitarbeiter noch so mit der Schule verwachsen sind, daß sie sich gar kein richtiges Urteil bilden können. Wenn man sie fragt, was sie von der Schule erzählen können, dann sind es nur Streiche, Berichte von Ausflügen, alberne Witze. Erst wenn man von der Schule den richtigen Abstand gewonnen hat, wenn man schon mitten im Leben steht, kann man sich vielleicht ein abschließendes Urteil bilden.

des Lebens beginnt!“ einschütern wollte, zu schön. Wohl dem, der in der Schule kämpfen lernte!

Eigentlich ist das ganze Leben Kampf, von der Schule an. Da gibt es eine schwere Aufgabe, die man für die Rechenstunde zu lösen hat. Nun muß es sich entscheiden: bin ich ein Kerl, der nicht Angst hat vor dem Kampf mit der Tücke der Aufgabe, oder bin ich ein Drückeberger, der es anderen überläßt, den Kampf auszulechten und am nächsten Morgen ihre mühselige Arbeit abzuschreiben. Ihr glaubt gar nicht, wie man das später braucht, dieses selbständige Kämpfen. Da zeigt euch später keiner mehr die Lösung eurer Aufgaben. Da müßt ihr selber daran arbeiten. Und wer seine Schularbeiten regelmäßig von 1/4 8-8 Uhr morgens in der Klasse abgeschrieben hat, wird nun schlecht dran sein. Er wird sich nach der Schule vielleicht zurückziehen, wird sich im Leben schwer zurechtfinden, wird vom „Ernst des Lebens“ geizig sein.

Wohl dem, der kämpfen kann. Er wird dem Leben lachend ins Auge schauen, wird es mit Fäusten anpacken und — zwingen! Th.

Ich bin gern zur Schule gegangen, doch wenn mich heute jemand fragen würde, ob ich noch jemals zurückkehren wollte in die Klassenzimmer mit ihren Bänken, Tafeln und Landfartern, dann gibt es nur eine Antwort: Nein. Ich habe die Schule wirklich gern gehabt, aber zehn Jahre haben für mich gereicht, und außerdem ist das Leben, vor dem man uns immer wieder mit dem berühmten Ausspruch „Wartet nur, der Ernst

Ins Leben hinein

Sie haben damals, als sie die Schule verlassen, nicht groß Abschied gefeiert, Jürgen und seine Klassenkameraden. Sie machten einen längeren Mehrtageausflug und verlebten die letzten Tage des Beisammenseins in guter Kameradschaft.

Jürgen und Kurt lagen damals mit entblößtem Oberkörper auf der Düne und ließen sich von den Sonnenstrahlen braun kochen. Weiße Wolken wandern am blauen, sonnenklaren Himmel und ihre Schatten huschen über die Dünen. Wohin? Wir wissen es nicht! Wohin wird uns das Schicksal treiben? Wir wandern jetzt aus der lustigen, sorglosen Schulzeit in das Leben. Sie wird uns durch unser ganzes Leben in froher Erinnerung bleiben.

Sie haben damals, als sie die Schule verlassen, nicht viel Worte gemacht, Jürgen und seine Klassenkameraden. Ein feiner Händedruck, ein stilles Versprechen, dann gingen sie auseinander.

Die Tür zum Allerheiligsten klappte hinter Jürgen zu. So ganz wohl fühlte er sich nicht, als er sich plötzlich seinem zukünftigen Chef gegenüber sah.

Warum er eigentlich diesen Beruf ergreifen wolle? Ja, er glaube, daß es für ihn der geeignetste sei und hoffe, daß er sich hier am besten mit diesem Beruf vertraut machen

fönne! Ob er gleich an diesen Beruf gedacht habe? Nein. Jürgen war ehrlich, er habe zunächst die Schule weiterbesuchen wollen, aber leider fehlten ihm die Mittel dazu. Der Chef denkt lächelnd: Was für Pläne mag der junge Mensch noch haben! Es sei gut, er könne am Ersten anfangen.

Die Tür zum Allerheiligsten klappte hinter Jürgen zu. Jürgen trat in das Vorzimmer, und während er sich den Mantel anzog, blickte er durch das Fenster auf den Werkshof und schaute dem geschäftigen Treiben der Betriebsangehörigen zu. In kurzer Zeit wird auch er ein feines Rad in diesem großen Getriebe sein.

Jürgen sitzt über sein Tagebuch gebeugt. Die Feder fährt rasch über das Papier. Jürgen schreibt:

„Es ist sonderbar, wie sich meine Einstellung zu den Problemen des Lebens seit der Schulzeit geändert hat. Ein kleines Beispiel will ich durch eine Plauderei Schwabenhansels aufzeigen: „Als Junge mußte ich oft mit meinem kleinen Wägle zur Delmühle fahren. Drinnen in der Mühle sah ich immer dem Esle zu, das die Mühlensteine drehen mußte und dadurch gezwungen war, immer in die Runde zu laufen. Manchmal wurde der Esel auf die Weide gelassen. Dann sprang er freudig umher, aber immer im Kreise, wie er es gewohnt war.“ Schwere körperliche oder geistige Arbeit haben manchen sich kleine

Eigenarten angewöhnen lassen. Früher lachten wir über diese „tomischen Ränze“. Ein klein wenig Ehrfurcht muß man vor ihnen haben, sie haben es verdient.“

Jürgen sitzt über sein Tagebuch gebeugt. Nachdenklich überfliegt er noch einmal das Geschriebene.

Ach, wenn ich nur versetzt würde!

Es schlägt elf. Delga wälzt sich von einer Seite ihres Bettes auf die andere. Ach, morgen ist Verlesung, oder für sie auch Nichtverlesung. Es wäre nicht auszudenken. Von ihren Freundinnen würde sie getrennt werden und in eine Klasse fremder Mädels kommen. Wäre es nicht aber ungerecht von den Lehrern, wenn sie sitzen bliebe? „Ach, Delga, sei ehrlich!“ sagt sie sich, „mach dir nichts vor, du bist doch so sehr faul gewesen.“ Dann denkt sie an den Sommer, wo sie lieber baden gegangen war und weder Schularbeiten gemacht, noch in den Stunden aufgepaßt hatte. Als dann das Zeugnis im Herbst schlecht war, hatte sie sich zwar vorgenommen, fleißig zu sein, aber Bücher und Kino hatten sie immer abgelenkt. Bis der blaue Brief kam. Da wurde es ernst. Sie lernte und lernte, aber vielleicht war es schon zu spät. Würde sie nun morgen versetzt werden?

Schweren Herzens ging sie am nächsten Morgen zur Schule, und zitternd empfing sie ihr Zeugnis. „Versetzt!“ Erleichtert atmete sie auf. „Jetzt will ich das ganze Jahr über fleißig sein!“ nimmt sie sich vor, und diesen Vorsatz erfüllt sie auch.

„Dannibal“, 13 Jahre.

Ich will Lehrerin werden

Ich bin ja erst 13 Jahre alt; da ist es noch lange hin, bis ich einen Beruf ergreifen kann. Ich will Lehrerin werden, und zwar aus drei Gründen: 1. habe ich Kinder gern, 2. haben die Lehrer schrecklich viel Ferien, 3. möchte ich in meinem Beruf das Bester machen, das mir an manchen meiner Lehrer nicht gefällt. Da ist z. B. ein Lehrer, der sich keinen Respekt zu verschaffen weiß, bei ihm hagelt es richtig Tadel. Es gibt aber auch Lehrer, die keine Geduld haben, und diese erscheinen mir am schlimmsten. Denn sie erklären nie ein zweites Mal, auch belegen sie die Kinder, wenn ihnen der Geduldssaden gerissen ist, und das tut er sehr schnell, mit Ausdrücken, die nicht in die Schule gehören. Gottfriedank, sind ja nicht alle so; manche meiner Lehrer und Lehrerinnen sind auch wirklich famos. Ich habe mir für meinen späteren Beruf viel vorgenommen, ob ich das alles halten kann, weiß ich nicht, denn es ist doch ein schwerer Beruf und erfordert viel Liebe und Geduld.

„Wirbelwind“.

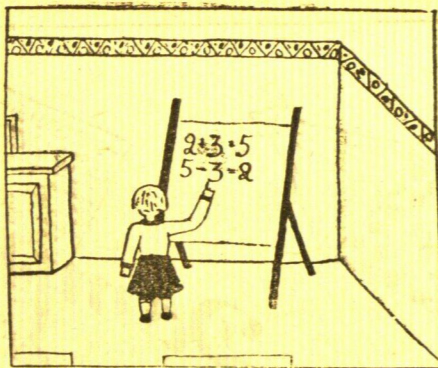
Was ich gern werden möchte

Was ich gerne werden möchte? Natürlich Afrikaner- oder Afrikaforscherin. Ja, aber ist es denn möglich, daß ein Mädchen so etwas werden kann? Na, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf. Ich mal' mir lieber aus, wie schön solch ein Beruf wäre. Schön ist wohl nicht der passende Ausdruck, wenn man in glühender Hitze durch die Steppe wandert, um einen unbekanntem Negerstamm aufzusuchen. Aber ich stelle es mir herrlich vor, mit der guten Büchse auf die Jagd zu gehen, des Abends am knisternden Lagerfeuer zu sitzen und den eintönigen Liebern der Eingeborenen zu lauschen oder an der Spitze einer Safari durch den Urwald zu ziehen.

Gefahren sind natürlich auch dabei: Wir wollen z. B. gerade einen Fluß überqueren, da kommen ein paar braune „Baumstämme“ angeschwommen: Krokodile. Des Nachts sind wir von Löwen und Leoparden bedroht. Aber nicht immer sind es die wilden Tiere, die dem Forscher (in diesem Fall der Forscherin) eine Gefahr bedeuten. So mancher Negerstamm ist dem Weißen, den er als seinen Unterdrücker ansieht, feindselig gesonnen. So ist es in Afrika und ähnlich in Asien, wo ich in alten Tempeln herumtummeln würde. Gefahren können mich nicht einschüchtern, aber mein Wunsch, Forscherin zu werden, wird wohl nie in Erfüllung gehen.

Ich weiß schon, wie die Wirklichkeit aussehen wird: Ich komme aus der Schule, mache eine Lehrzeit durch und komme dann in ein Büro, als Sekretärin oder etwas Ähnliches. „Sekretärin möchte ich auch ganz gern werden“, antwortete ich immer, wenn mich jemand nach meinem zukünftigen Beruf fragt, und das stimmt auch, aber mit meinem Zukunftsraum als Forscherin läßt sich das natürlich nicht vergleichen, da ist ein großer, großer Unterschied: Als Sekretärin sitze ich in einem dämpften Büro, und als Forscherin bin ich ständig draußen in der schönen Natur. Aber Forscherin zu werden, wird mein ewiger Traum bleiben.

„Maharani“.



Frühchen ist ein kluger Mann. Seht bloß, Kinder, was er kann: Lesen, schreiben, allerlei, Auch addieren zwei und drei; Subtrahieren, dividieren Wird er später erst studieren, Denn alles auf einmal, o nein! Dazu ist er noch zu klein.

„Tamsie“, 12 Jahre.

Meine Lieblingsstunden!

In der Schule haben wir viele Lehrstunden. Trotzdem ich alle Stunden gern habe, ist doch meine Lieblingsstunde Turnen. Am liebsten turne ich an den Ringen und am Rundlauf. Wenn man an den Ringen turnt, ist es, als ob man mit dem Flugzeug durch die Luft fliegt. Am Rundlauf geht es so ähnlich. In der Turnstunde turnen wir aber auch am Reck, am Trapez und an den Seilern. Unter diesen und anderen Übungen verläuft die schöne Turnstunde so schnell, daß ich gar nicht zur Bestimmung komme. Ich freue mich schon immer auf die nächste Turnstunde.

„Fuschelchen“, 10 Jahre.

Wenn ich aus der Schule bin... aus der Schule hin...

Wenn ich aus der Schule bin, werd' ich eine Lehrerin! Bringe dann den Kindern bei Rechnen, Schreiben, allerlei.

Spiel mit ihnen manches Spiel, ach, ich weiß davon so viel. Sach' mit ihnen um die Welt', ja, das wird dann furchtbar nett.

„Fuschelchen“, 10 Jahre.

Mein Lieblingsfach: Erdkunde!

Meine Lieblingsstunde ist Erdkunde. Was kann interessanter sein, als bei Bildern aus aller Welt, Globus und Landkarten sitzen? Ist es nicht schön, gespannt auf die Worte des Lehrers zu lauschen, wenn er vom Wunderland Indien, von Afrika mit seinen unendlichen Wüsten, vom geheimnisvollen Asien erzählt. Träumt man da nicht unbewußt bei den Erzählungen, daß man sich inmitten dem Herzen von Nempork befindet. Ich finde, eine schönere Stunde gibt es nicht. Ich bekomme in Erdkunde nie genug Schularbeiten auf. Leider sind wir 33 Mädels, und ich komme selten ran zu erzählen oder mal tragend etwas auf der Landkarte zu zeigen. In einer Stunde stellte unsere Erdkundelehrerin nur Fragen von den Erdteilen, die wir durchgenommen hatten. Ach, machte das aber Spaß! Wenn ich eine Frage mal nicht mußte, habe ich mich schredlich geärgert. Wenn dann unsere Lehrerin eine Stadt beschreibt, dann stelle ich mir sie immer wunderschön vor, und dann ist immer mein größter Wunsch: einmal im Leben dahinkommen!

„Lore“, 15 Jahre.

Hans und das Kleeblatt / Eine aufregende Ferienfahrt

Erste Fortsetzung

Was bisher geschehen ist

Drei Mädels, Brigitte, Edith und Erika, sind auf einer Ferienfahrt. Sie treffen auf der Landstraße einen Wagen, der sie zu einem entlegenen Dorf mitnimmt, dessen Namen sie noch nie gehört haben. Auf der Dorfstraße werfen die Kinder einen Jungen mit Steinen und rufen ihm „Dieb, Dieb!“ nach. Die Mädels kommen auf den Gutshof und erhalten von der Gutsherrin die Erlaubnis, in der Scheune zu übernachten.

5. Der Junge Hans

Der Junge Hans lief über den Wiesensteig, schlängelte sich durch das Gebüsch, huschte über eine Lichtung, kam in das kleine Wäldchen und fand sich dann an seinem Lieblingsplatz. Unten floß die Imke, der kleine, geschäftige Insekt. Die Bäume hingen weit am Ufer über, und das weiche Moos lud zum Ausruhen ein. Hans warf sich lang hin und starrte auf das Wasser. Er pustete manchmal, und wenn er richtig nachdachte, wollte er sogar zu weinen anfangen. Doch verbiß er die Zähne männlich. Er wühlte mit den Fingern in den blonden Haaren, und dann lachte er plötzlich auf. Die ganze Bande könnte ihm baden gehen, dachte er. Schön abgehängt hatte er sie als er von ihnen gesagt wurde. Und mit Steinen hatten sie geworfen, nur leider schlecht gezielt. Und weshalb? Weil er der Sohn des armen Dorfbriefträgers war. Weil sein Vater den Wertbrief an den Gutsherrn unterschlagen haben sollte. Weil... ach, es war ja alles nicht wahr. Wenn die Leute wüßten, wie er sich mit seinem Vater durchkämpfen mußte, seit die Mutter tot ist...

6. Hans packt zu!

Was war das? Hans lachte. Gar nicht weit klang helles Mädchenlachen, und einige Stimmen schwirrten durcheinander. Ganz in der Nähe war es. Ob wohl jemand noch so spät am Nachmittag an der Badestelle war? Was kümmerte ihn das. Er drehte sich auf den Rücken und angelte mit dem Fuß in der Luft.

Es plätscherte die Imke laut herunter, und eine Stimme rief: „Mädels, geht das herrlich! Man kann sich so fein mit der Strömung treiben lassen.“ Und von der Badestelle kam die Antwort: „Erika! Wir sollen doch an der Badestelle bleiben! Komm zurück! Dort soll es gefährlich sein!“

Dann ging alles ganz schnell. Ein gepackter Schrei schrillte auf. Noch ein Gurgeln. Stille. Hans war bei dem Schrei aufgesprungen und sah den Körper unten vorbeikommen. Keine Sekunde besann er sich. Er sprang — nur Hufe und Hende hatte er an — in das Wasser und schwamm mit langen Stößen dem in der Strömung rasch dahintreibenden Körper nach. Hinter der Biegung wurde das Wasser ruhiger, und Hans mußte tauchen. Der Kopf brummte ihm. Da — er packte rasch zu und tauchte auf. Nur schnell zum Ufer!

7. „Es wird schon!“

Er schleppte den leblosen Mädchenkörper auf den schmalen Strand, der sich hier hinter der Biegung gebildet hatte. Er legte den Körper auf den Rücken, fasste die Oberarme und begann sie langsam zu heben. Dann drückte er die Arme zurück, bis sie auf den roten Badeanhang zu liegen kamen. Gleichmäßig vor und zurück. Künstliche Atmung. „Dort!“ rief eine Stimme. Brigitte und Edith kamen herangestürzt. Sie blieben erschreckt stehen und konnten das Schreckliche nicht begreifen. Jetzt erst merkte Hans, daß das ja ganz fremde Mädels waren, die er noch nie gesehen hatte. Richtig! Die waren ja heute erst mit dem Wagen angekommen. Auf und ab, vor und zurück! Gleichmäßig bewegte er die Arme. „Lebt sie?“ fragte Edith und kämpfte mit den Tränen. Da fing auch Brigitte schon zu schluchzen an. „Sangt noch zu heulen an! Gebt mir lieber eure Fäden her. Los!“ Hans war ärgerlich. Er war richtig wütend. „Faltet die Fäden zusammen. Aber schnell. Und nun schiebt sie ihr vorsichtig unter den Hals.“ Die Mädels fügten sich kleinlaut. Bange Minuten vergingen.

„Es wird schon!“ Hans brach das Schweigen. „Bin gerade zurechtgekommen.“ Er wälzte den Körper herum, umfasste die Hüften und hob ihn so hoch, daß Kopf und Beine auf der Erde blieben. Das Wasser quoll ihr

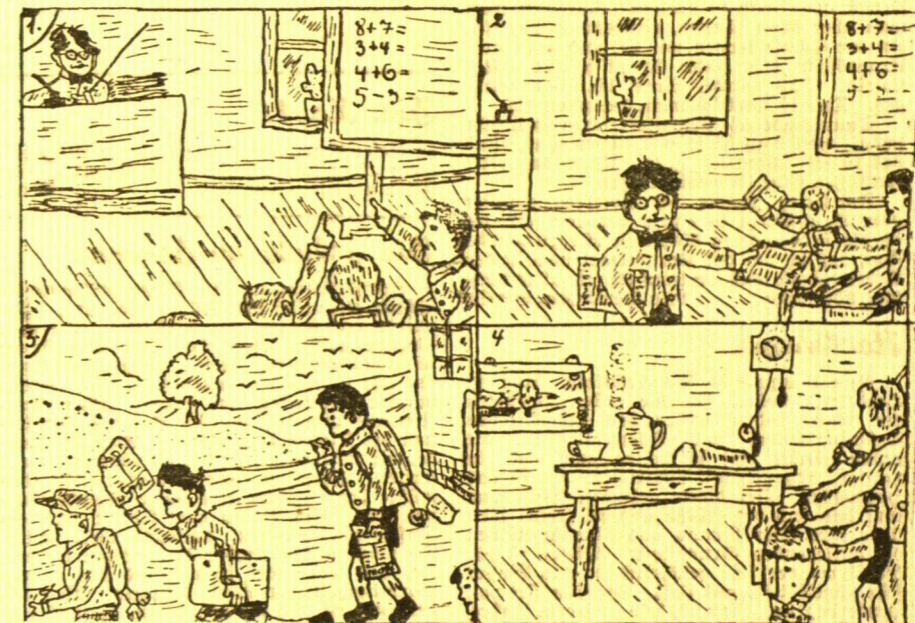
aus dem Mund. „Edith“, rief nun Brigitte. Die schlug wirklich für einen Augenblick die Augen auf, um dann wieder, von Hans gestützt, hinzusinken. Sie atmete tief auf und bewegte den Kopf. „Noch ein Weilchen“, sagte Hans, „und sie kommt schon wieder.“ „Du bist doch der Junge, den sie auf der Dorfstraße mit Steinen geworfen haben, als wir herkamen.“ Brigitte sah ihn forschend an. Edith kniete bei Erika und wuschte ihr mit einem Taschentuch die Nase aus dem Gesicht. Hans wurde es unbehaglich. „Ja, ja“, sagte er. „Eine kleine Geschichte.“ „Du hast gestohlen?“ fragte Brigitte und dachte an das „Dieb, Dieb!“ der Dorfkinder. „Quatsch! Dummes Gerede! Mit dem Gut steht es wacklig, weil die kein Geld haben. Und da hat mein Vater, der ist hier der Briefträger, einen Wertbrief auf das Gut gebracht, in dem das Geld drin sein sollte, mit dem das Gut von der Versteigerung gerettet werden sollte. Mein Vater hat den Brief für die Frau abgegeben. Sie legte

ihn auf das Fenster und unterschrieb die Dichtung. Inzwischen verschwand der Brief vom Fenster, und nun soll ihn mein Vater haben.“

8. Hans bekommt Späher

Brigitte sah ihn mitleidig an. Doch Hans ärgerte sich schon, daß er soviel geschwätzt hätte und meinte kurz: „Ich krieg' die Sache schon noch raus.“ Erika hatte zugehört, und nun fragte sie: „Können wir dir nicht helfen? Wir schlafen doch in der Gutscheune, und vielleicht entdecken wir eine Spur. Der Wind kann ja den Um Schlag vom Fenster geweht haben oder so.“ „Wenn's euch Spaß macht“, lachte Hans verlegen. „Ich darf mich nämlich nicht auf dem Gutshof sehen lassen. Und das wäre sehr gut, wenn ich da meine Späher hätte. Die Sache muß ich rausbekommen! Also abgemacht!“ Er hielt den Mädels seine Hand hin, und sie schlugen ein. Da kam Erika's Stimme: „Und ich darf gar nicht mitmachen?“ „Bedanke dich zuerst einmal bei deinem Lebensretter“, sagte Edith, und alle lachten.

(Fortsetzung folgt.)



Bilder aus dem Schulleben

von G. Kupfmus, 12 Jahre alt

1. Die Verlesungsprüfung. 2. Die Zeugnisse werden verteilt. 3. Nach Schluß der Stunden die Kinder mit ihren Zeugnissen nach Hause. 4. Der Elternbleiber empfängt vom Vater seine verdiente Strafe.

Bastelecke

Der Foxl-Uhrständer

Eines jeden Jungen Stolz ist die Taschenuhr. Dazu einen Uhrständer basteln, der seinen Platz auf dem Nachtschreibtisch erhält, ist eine feine und dabei praktische Laubsägearbeit. Wie soll der Uhrständer aussehen? Ein hölzerner Foxl soll es werden, der schön aufwartet und im Maul die Uhr hält.

Zeichnet zunächst das abgebildete Mündchen in ein Zentimeternetz ein und verzeiht nicht, auch die Befestigungsstellen an den Füßen anzugeben. Seid ihr so weit, dann wird der Foxl auf ein 6-8 mm starkes, schön gemaltertes Bretchen gepaßt, sauber ausgeglatzt, mit Glaspapier geschliffen und bemalt. Aber nicht zur Gänze dürft ihr den Foxl mit Lackfarbe, Plafatfarbe z. B. anstreichen, das wäre fischig. Das schön gemalterte Holz braucht sich nicht zu verstecken. Macht es also so: Malt mit Knochensfarbe nur das Näschen rötlich, zeichnet die Augen, die Kinnlinie usw. mit einem Bleistift ins Holz, umrandet auch die Flecke des Felles mit Bleistift und malt sie mit dunkler Rußbeize aus. Die Ohren könnt ihr aus dünnem braunem Leder ausschneiden und links und rechts am Kopf befestigen. Schließlich wird das Figürchen mit Leinölfirnis oder mit irgendeiner Mattierung eingerieben. Dadurch kommt die Malerung des Holzes besonders deutlich zum Vorschein, und der Foxl sieht fein aus.

Mit den an den Füßen vorgesehene Zapfen befestigt ihr ihn nun auf einem Grundbretchen, das in der Nebenzeichnung abgebildet ist. Es ist 12 cm lang, 6 cm breit, wird aus fingerdicke, dunklem Laubsägenholz ausgeglatzt, mit passenden Zapfenlöchern versehen und ebenso wie das Figürchen nicht bemalt, sondern naturfarbig mattiert.

Die Uhr hängt mit dem Ring in Foxls halboffenerem Maul, — und ist der Uhrständer besonders schön ausgefallen, dann könnt ihr ihn auch dem Vater oder dem Onkel bei irgendeiner passenden Gelegenheit als Geschenk verehren.

Wir basteln ein Werkzeugkistchen

Euer Bastelwerkzeug samt Nägeln, Schrauben und anderem Zubehör könnt ihr zur Not

in einer Schachtel verwahren. Aber wollt ihr euch nicht lieber ein richtiges Werkzeugkistchen basteln, mit Fächern für Werkzeug und Zubehör, mit Klappdeckel, Tragriff und Verschluss? Es ist nicht schwer und kostet nicht viel.

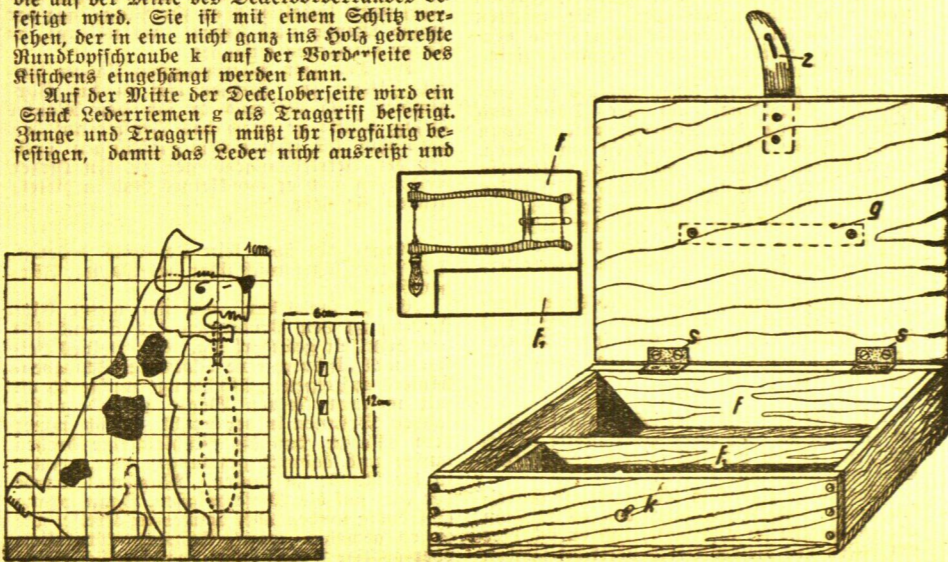
Beschafft euch ein paar schöne 1 cm starke Kistenbretter, schleift sie mit Glaspapier glatt und zimmert daraus ein flaches Kistchen, das außen gemessen 50 cm lang, 37 cm breit und 50 cm hoch ist. Nun unterteilt das Kistchen, wie die Zeichnung es zeigt, in zwei Fächer I und II. In dem großen Fach könnt ihr die Laubsäge und die übrigen Werkzeuge unterbringen, in dem kleinen Fach werden die Schachteln mit Nägeln, Schrauben, die Laubsägeblätter, die Bohreinfaße für den Drillbohrer usw. verwahrt. Als Deckel nagelt und leimt zwei dünne Sperrholzbretterchen von Drangensfichten zusammen und schneidet die so verstärkte Platte auf das richtige Maß zu. Mit zwei Scharnieren s wird der Deckel festgemacht und sodann mit Vorrichtungen zum Tragen und Verschließen des Kistchens versehen.

Zum Verschließen dient eine Lederzunge z, die auf der Mitte des Deckelvorderrandes befestigt wird. Sie ist mit einem Schlitz versehen, der in eine nicht ganz ins Holz gedrehte Rundkopfschraube k auf der Vorderseite des Kistchens eingehängt werden kann.

Auf der Mitte der Deckelloberseite wird ein Stück Lederriemen r als Tragriff befestigt. Zunge und Tragriff müßt ihr sorgfältig befestigen, damit das Leder nicht ausreißt und

das Kistchen auf den Boden fällt. Am besten verwendet ihr Kupfernieten mit großen Betlagshelben. Noch vor dem Festmachen der Lederteile wird das Kistchen schön gemacht. Zunächst müßt ihr es mit Glaspapier sauber schleifen, dann taucht ein wenig wasserlösliche Körnerbeize (Rußbeize), löst die Körner in warmem Wasser auf und streicht mit der Lösung das Kistchen innen und außen an. Nach dem Trocknen wird das Kistchen nochmals mit feinstem Glaspapier überschliffen, da sich beim Beizen durch den Einfluß der Feuchtigkeit kleine Holzfasern aufgerichtet haben. Ist alles in Ordnung, dann wird das Holz mit heißem Leinölfirnis eingelasen, und nach dem Trocknen werden Junge und Tragriff befestigt.

Demit die im Werkzeugfach neben- und übereinandergelagerten Werkzeuge durch gegenständiges Anstoßen, Reiben usw. nicht Schaden leiden, müßt ihr die Werkzeuge, insbesondere solche mit Spizen und Schneiden, schützen. Steckt auf Ahlen, auf Stroh- und Stenmeisen Korptropfen und verfertigt für Feilen und kleine Handfägen (Rückenfägen) Futterale aus Pappdeckel.



Die große Angst des kleinen Mannes

Brav trippelte Kurt hinter seinem Vater her. Er war der jüngste der zahlreichen Schulfamilie. Sein Herz klopfte stürmisch. In seinem Hirn war ein unlösbares Wirrwirr. „Was wird der Lehrer sagen?“ dachte er. „Wie wird's mir in der Schule gehen?“

Je näher sie dem Schulhaus kamen, desto lauter schlug das kleine Hühnerchen. „Papa“, fragte er endlich zaghaft, „ist der Lehrer böse?“ „Für solche ungezogenen Burschen wie du hat er einen großen Rohrstock“, war die Antwort. Noch tiefer rutschte dem angehenden „Studenten“ das Herz. An der Schultüre wollte er fast stehen bleiben. All das, was ihm sein älterer Bruder Erich über Prügel und Nachbleiben gelastet hatte, kam ihm in den Sinn, und sein Fuß stockte an der Schwelle. „Na fomm schon“, sagte der ungeduldige Vater, „feiner war so ein Angsthase wie du.“

Und dann stand Kurt in einem hellen Zimmer, wo es einen großen Schrank mit vielen Büchern gab, und ein Zeuser entquoll seinem geängstigten Herzen. Denn er dachte, daß er das alles werde lernen müssen, was in diesen Büchern stand. Derweil hatte der Lehrer das Gepräch mit dem Vater beendet und wandte sich an Kurt: „Na, kleiner, wie heißt du denn?“ „Kurt!“, „Kanu, warum denn so verjagt? — Wie alt bist du?“ Vor Aufregung hatte Kurt die Frage nicht verstanden. O Gott, was hatte der Lehrer gesagt? In Gedanken

„Lore“, 15 Jahre.

Die Kassetten der Kaiserin

Licht auf die Affäre Kronprinz Rudolf-Mary Vetsera? — Die Papiere der Kaiserin Elisabeth

Seit einigen Tagen beschäftigen sich die Blätter mit einem rätselhaften Rätsel, das seit 1901 beim Amtsgericht Brünn unter dem Aktenzeichen Nr. 11 670 verwahrt wird und erst 1960 geöffnet werden darf. Es enthält Papiere der ermordeten Kaiserin Elisabeth.

Brünn, 14. April.

Kein Herrscherhaus hat die Phantasie ganzer Generationen durch seine tragischen, aufsehenerregenden und geheimnisvollen Affären so beschäftigt, wie die Dynastie Habsburg. Innerhalb einiger Jahrzehnte verübte ein Kronprinz mit einer unebenbürtigen Frau Selbstmord, ein anderer Prinz wird als Kaiser von Mexiko erschossen, ein dritter verschwindet auf rätselhafte Weise mit dem Schiff, das ihn in die Verbannung tragen soll, ein vierter fällt einem Attentat zum Opfer, das den blutigen Auftakt zum Weltkrieg bildet, und eine Kaiserin dieses Hauses wird von einem Anarchisten erschossen. . . . Kein Wunder, daß die Auffindung einer neuen Spur, die hinter all die Geheimnisse des Hauses Habsburg führen könnte, größte Sensation erregt. Diesmal ist es ein neues Rätsel, das die Lösung anderer in sich bergen könnte: das Rätsel einer Kassetten, eines Koffers und ein Altkleider, die an drei verschiedenen Stellen verwahrt sind und das verdächtige Nachschlüsselmaterial, der 1898 in Genf ermordete Kaiserin Elisabeth enthalten. Aber unsere Spannung, was diese Altkleider enthalten, wird auf eine harte Probe gestellt: vor dem Jahre 1950 wird man kaum etwas Sicheres darüber erfahren können.

Der Schlüssel in der Donau

Wenn ein Mitglied des Habsburgerhauses überhaupt eine gewisse Kenntnis der Hintergründe so vieler romantischer und tragischer Affären in dieser Familie hatte, so war es die Kaiserin Elisabeth. Man hat lange vergeblich nach ihren Aufzeichnungen und Tagebüchern geforscht; man erfuhr lediglich, daß sie noch wenige Tage vor ihrem Tode den Wunsch äußerte, eine Schachtel mit Briefen und Notizen, die sie stets in einem Geheimschloß ihres Schreibstisches verwahrt, nach ihrem Ableben nicht zu öffnen, sondern streng zu verwahren oder zu vernichten.

Einige Tage nach der Ermordung der Kaiserin öffnete Kaiser Franz Joseph ihren Schreibtisch im Weissen Hofpalast. Prinz Rudolf, der jüngste Sohn des Kaisers, erwarb sich die Erlaubnis, das Geheimschloß zu öffnen und es zu öffnen, und wie es der Hofmarschall an, die Schachtel an einem sicheren Ort zu deponieren, solange noch unmittelbare Angehörige der Kaiserin am Leben seien. In der Schachtel vermutete der Kaiser einen Abschiedsbrief des Kronprinzen Rudolf an seine Mutter, der mit seiner Geliebten Mary Vetsera auf Schloß Mayerling aus dem Leben geschieden war. Erst wenn „von der jetzt lebenden Generation niemand mehr am Leben ist, also nach Ablauf einer langen Reihe von Jahren, soll die Schachtel von vertrauenswürdigen Männern geöffnet und bestimmt werden, was mit ihrem Inhalt zu geschehen habe,“ erklärte der Kaiser nach den Akten der Wiener Akademie der Wissenschaften.

Prinz Rudolfs Tochter bewahrte das Vermächtnis der Kaiserin ungeöffnet auf. Erst zwei Jahre später weihte er seinen Oberhausminister Baron Heinrich Stain in sein Geheimnis ein. Gemeinsam verschlossen sie die Pappschachtel der Kaiserin in eine eiserne Kassetten. Baron Stain warf den Schlüssel dazu in die Donau und übergab die Kassetten am 28. Februar 1901 dem Zivilgerichtsdirektor in Brünn. Dort liegt die Kassetten unter dem Aktenzeichen Nr. 11 670 bis heute aufbewahrt — und wird bis zum Jahre 1950 dort liegen bleiben. Dann soll die Kassetten von sieben Mitgliedern der Wiener Akademie der Wissenschaften geöffnet werden.

Rätsel über Rätsel

Heute schon sind fast alle damals lebenden Personen aus der Umgebung der Kaiserin begraben. Eine einzige lebt noch — ihre Nichte, Gräfin Marie Luise von Wasserberg, die vor Jahren nach Amerika ging und 1935 ein Buch veröffentlichte: „Kaiserin Elisabeth und ich.“ Darin berichtet die Gräfin, daß ihre Tante im Jahre 1891 ganz geheim sechs Exemplare ihrer Memoiren drucken ließ, die sie an sechs Personen verteilte. Ein Exemplar habe sie, die

Gräfin, und eines Prinz Vechtenstein erhalten. Man glaubt nun, daß in jener Kassetten die Originalaufzeichnungen, nach denen die Kaiserin ihr Memoirenbuch drucken ließ, enthalten sind.

Aber damit sind die Geheimnisse um die ermordete Kaiserin noch nicht erschöpft. Im Sommer 1898, also kurz vor ihrem Tode, hinterlegte die Kaiserin während ihres Aufenthaltes in München im damaligen königlich bayerischen Hausarchiv einen Koffer, vermutlich ebenfalls mit Schriften gefüllt, und bestimmte, daß er erst 60 Jahre nach ihrem Tode geöffnet werden dürfe. Das kann also im Jahre 1958 geschehen. Der Koffer dürfte sich heute im bayerischen Staatsarchiv befinden.

Nach einer dritten Sammlung von Dokumenten der Kaiserin existiert und zwar ein Material, dem vielleicht entscheidende Bedeutung zukommt. Es

besteht sich im Besitze der Grafen Taaffe auf Schloß Ellschau in Mähren; der damalige Ministerpräsident Graf Taaffe erhielt die Aufzeichnungen aus der Hand des Kaisers Franz Joseph zur Aufbewahrung, „damit sie nicht infolge eines unvorhergesehenen Ereignisses zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen.“ Die Aufbewahrungsdauer dieses Aktenheftes ist nicht bestimmt.

Freilich die Deffektivität mit derartigen Geheimdokumenten schon arge Enttäuschungen erleben müssen. Im Jahre 1912 ist ein Aktenheft, in dem man Akten über den Fall Kronprinz Rudolf-Mary Vetsera vermutete, geöffnet worden — es fanden sich nur Papierschmuckel darin. Ein anderes, zweifelslos höchst aussehendes Dokument war das mysteriöse „Dossier Nr. 25“ mit der Bescheinigung: „Reise Graf Vitta Carolis zum Kronprinzen Erzherzog Rudolf bezüglich Behrungsfrage im ungarischen Parlament.“ Dieses Dokument lag bis zum Mai 1899 bei den Geheimakten, da es sich um besonders wichtiges Material über die politische Einstellung des Kronprinzen zu einem geplanten selbständigen ungarischen Heer handeln soll. Bei der damals vorgenommenen Neuordnung der Akten ist „Nr. 25“ ausgeschlossen worden — und seither verschollen.

dieses Vitamin ist u. a. auch der Gegenspieler des bei Basedow in zu großen Mengen auftretenden Schilddrüsenhormons, eine Feststellung, die die Forschung auf die allerdings noch ungeklärten Zusammenhänge zwischen Vitaminen und Hormonen hinweist. Auch der Magenstränge hat die Vitaminforschung eine bedeutsame Beseitigung geben können, da es sich erwiesen hat, daß in Fällen von Magengeschwüren die Magensäure nur dann imstande ist, die Magenschleimhäute anzugreifen, wenn Mangel an Vitamin C herrscht. Vitamin D ist wiederum bei Knochenbrüchen von Wichtigkeit, da es auf die Knochenbildung Einfluß hat, und überhaupt ist der Vitaminbedarf beim Kranken und bedauernd gesteigert, was zu der Feststellung geführt hat, daß unsere heutige Krankenhauskost dem Patienten gerade nur das Minimum seines Bedarfs an Vitaminen zuführt, also reformbedürftig ist. Vom Standpunkt der allgemeinen Volksgesundheit wichtig waren endlich die Feststellungen dieses Kongresses, daß Vitaminmangel bei der Mutter zu schweren Schädigungen des Kindes führen kann, was mit dem schon bekannten Einfluß aller Vitamine auf die Wachstumshormone in Parallele steht.

Keine Doppelgehälter für deutsche Beamte

Die Auffassung, daß Beamte in Deutschland, die gleichzeitig mehrere Dienststellen bekleiden, für jedes Amt ein besonderes Dienstgehalt bekommen, wird durch eine jetzt veröffentlichte beamtenrechtliche Reichsgerichtsentscheidung ausdrücklich widerlegt. Im Reichsbedienstungsgesetz ist bestimmt, daß Reichsbeamte, die gleichzeitig mehr als eine Stelle im Reichsdienst bekleiden, nur die Bezüge der Stelle erhalten, die auf den höchsten Satz Anspruch gibt.

Amerikanischer Millionär reist im Wohnwagen zur Krönung

u. London.

In London traf ein gewaltiger Wohnwagen ein, den sich ein amerikanischer Millionär nur zu dem Zweck bauen ließ, um nach eigenen Wünschen während der Krönungsfeierlichkeiten in London wohnen zu können, ohne auf die Unbequemlichkeit überfüllter Hotels angewiesen zu sein. Dieser Wohnwagen enthält zwei Etagen und ist über zehn Meter lang. In ihm befindet sich ein luxuriöses Wohnzimmer, in dem bis zu zehn Personen Platz haben, ferner Schlafräume für die vier Familienmitglieder, Küche, Badezimmer und Raum für einen Diener.

Falschmünzer im Waldsdicht

R. Danzig.

Die polnischen Küstengebiete waren in den letzten Wochen geradezu mit falschen Zehnlotstücken überfüllt, die außerordentlich geschickt hergestellt und daher nur schwer als Fälschungen erkannt werden konnten. Den Bemühungen der Polizei ist es jetzt gelungen, zwei der Fälscher bei der Arbeit zu überführen.

Sie hatten die Werkstatt im Waldsdicht in der Nähe der deutschen Grenze, 28 Kilometer von dem polnischen Ort Reultadt entfernt, aufgeschlagen. Nach beendeter Arbeit hatten die Fälschmünzer jedesmal die gesamte Einrichtung sorgfältig in Kisten verpackt und im Wald vergraben.

Die vorgefundenen Maschinen entsprechen den neuesten Fortschritten der Münztechnik. Die falschen Zehnlotstücke bestehen aus einer Legierung von Silber, Kupfer und Antimon. Von den Fälschern wurden nur zwölf fehlerfreie Stücke in den Verkehr gebracht, wodurch ihre Entdeckung außerordentlich erschwert wurde. Einer der Verhafteten hat bereits wegen Fälschmünzerei eine Gefängnisstrafe von 20 Jahren abgesessen.

Mordversuch mit Glasfaub

D. Wien.

Von einem besonders grausamen Verbrecher, über das das Gericht in Wels zu urteilen hatte, berichten die Wiener Blätter. Der 28jährige Franz Jungbauer hatte versucht, sein auferwecktes Kind aus der Welt zu schaffen. Er füllte Glasfaub in eine Papiertüte und schüttete ihn dem Kinde in den Mund. Die Anklage lautete auf Verbrechen des verurteilten Mordes.

Der Angeklagte unterhielt längere Zeit mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis. Am 6. Dezember 1936 wurde der kleine Franz geboren. Der Angeklagte zeigte anfangs Freude über das Kind und zahlte pünktlich die Miete. Am 19. Februar kam er zu seiner Freundin und erklärte ihr, daß er arbeitslos sei und keine Alimente mehr zahlen könne. Er bat dann die Freundin, ihm ein Glas Wasser zu bringen. Die Zeit, die das Mädchen brauchte, um zum Brunnen zu gehen, benutzte er, um dem Säugling den Glasfaub in den Mund zu schütten. Der Säugling schlug um sich, und so wurde der größte Teil des Glasfaubes in die Wiege geschüttet. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil gelangte in den Mund des Kindes. Als die Mutter zurückkehrte, bemerkte sie sofort, daß das Kind den Mund in eigenartiger Weise verzog, und mit der Zunge etwas aus dem Munde herauszutreten versuchte. Sie nahm das Kind auf, worauf es zu husten und zu niesen begann.

Eine Nachbarin entdeckte dann sofort den verschütteten Glasfaub in der Wiege. Vor Gericht sagte ein Sachverständiger aus, daß der Glasfaub wohl nicht unmittelbar tödlich gewirkt hätte, daß aber doch solche Schädigungen hätten eintreten können, daß der Tod des Kindes in ihrem Gefolge hätte eintreten können. Der Angeklagte wurde wegen dieses besonders teuflischen Verbrechens zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Gangster plündern New Yorker Hotel aus

Ein besonders frecher Ueberfall wurde in einer der letzten Nächte auf ein New Yorker Hotel in der 51. Straße durchgeführt. Obwohl im Nebenhaus eine Polizeistation untergebracht ist, die Tag und Nacht besetzt ist, drangen drei maskierte und schwer bewaffnete Banditen in das Hotel ein. Nachdem sie im Erdgeschoß die Hotelangestellten eingeschlossen hatten, begannen sie in aller Ruhe die Hotelgäste auszuplündern.

Zimmer für Zimmer wurde vorgenommen. Nach der Brandschätzung der Hotelgäste sind die Gangster mit ihrer Beute, deren genaue Höhe noch nicht feststeht, unbefolgt entkommen. Als die benachbarte Polizei am Tatort eintraf, waren die Banditen bereits über alle Berge.

Vitamine statt Operationen

Die Umstellung des chirurgischen Denkens. — Rückblick auf den Berliner Chirurgen-Kongress

Da. Berlin, 15. April.

Mehr noch als die bisherigen Kongresse der Chirurgen zeigte der dieser Tage beendete 61. Berliner Chirurgenkongress die völlig gewandelte Haltung, die der Chirurg dem Kranken sowohl wie den übrigen Fachgebieten der Medizin gegenüber einnimmt. Während man vor 20 Jahren noch, versehen mit dem Nützigen einer lückenlosen Asepsis und raffinierter Operationstechniken mit einer gewissen Unbarmherzigkeit darauf losging, hat man seitdem unendlich viel gelernt. Man ist zu der Erkenntnis gekommen, daß ein gewalttätiger Eingriff in den Körper in seinen Wirkungen nicht auf die Stelle des Eingriffs beschränkt bleiben kann, sondern daß er die Gesamtheit aller Körperfunktionen in Mitleidenschaft zieht, weil eben die einzelnen Körpergebiete in einem viel engeren Zusammenhang stehen, als man früher ahnte. Mit einem Wort: die biologische Betrachtungsweise hat immer mehr Einfluß auf das Denken des Chirurgen gewonnen, der Chirurg fühlt sich heute weniger denn je als der Herr auf einem isolierten Gebiete der

Medizin, ja man kann sagen, daß sich die Grenzen zwischen Chirurgie und anderen Fachgebieten der Medizin mehr und mehr verwaschen.

Das Ergebnis ist ein sehr erfreuliches, und die Tendenz geht teilweise offensichtlich sogar darauf hinaus, Operationen nach Tuschlichkeit zu vermeiden. Besonders wurde das aus den letzten der gehaltenen Vorträge ersichtlich, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Chirurgie und Vitamingehalt des Körpers beschäftigten. Man ist nämlich zu der Vermutung gekommen, daß die sogenannten Stein- und Blasensteine, Gallensteine etc., die bisher in den meisten Fällen Operationen erforderten, wahrscheinlich durch einen Mangel an Vitamin A im Körper verursacht werden. Jedenfalls hat reichliche Zufuhr dieses Vitamins A in mehreren Fällen beachtliche Linderung hervorgerufen, und umgekehrt ist es im Tierexperiment gelungen, durch Vorenthaltung des Vitamins A diese Krankheitsbilder zu erzeugen. Auch Basedow läßt sich chirurgisch besser behandeln, wenn vorher eine Therapie mit Vitamin A vorausging. Denn

Greta Garbo Partner will nicht heiraten

Drei „Rörbe“, die der Filmstar nicht vergessen kann

Hollywood, im April.

Robert Taylor, der neue Partner Greta Garbos, ist gegenwärtig der Abgott aller amerikanischen Kinobesucher, hauptsächlich der Frauenwelt. Seit einem halben Jahre erhält er durchschnittlich 8000 Briefe pro Woche und ist somit, wenn man diese Ziffer als Maßstab nimmt, der beliebteste Filmstar der Vereinigten Staaten.

Wie kommt es, daß dieser Abgott der Frauen nicht heiratet? Robert Taylor, der auf der Leinwand seine weiblichen Anbeter in Verzückung versetzt, und ein Herzensbrecher vom Format des Rudolf Valentino zu werden scheint, hat persönlich keine allzu hohe Meinung vom schönen Geschlecht. Und er gibt hierfür eine recht interessante Begründung. Als Robert Taylor noch Arlington Spangler hieß, und als junger Farmer in Beatrice im Staate Nebraska lebte, war er gewiß ein nicht weniger hübscher Mensch als heute, da er täglich ungezählte Heiratsanträge aus allen Ländern der Welt bekam. Damals hätte er gerne geheiratet, aber er hatte bei den Frauen ganz einfach kein Glück. Vielleicht, weil er ein armer Teufel war, vielleicht auch, weil er ein unbekannter Alltagsmensch war, auf alle Fälle erhielt er, als er sich um die Hand des hübschen Nachbarmädchens bewarb, glattweg einen Korb. Er hatte sich in das Mädchen bis über beide Ohren verliebt und kam lange nicht über diese Enttäuschung hinweg. Als dann etwas später eine New Yorker Verkäuferin aus einer Urlaubreise nach Beatrice kam, versuchte der junge Arlington Spangler bei ihr sein Glück, aber das Mädchenachte ihn nur aus und versicherte, daß sie gar nicht daran denke, einen kleinen Farmer zu

heiraten. Als Spangler dann später dann noch einen dritten Korb bekam, gab er es auf, eine Frau zu finden, denn er hatte die Überzeugung gewonnen, daß die amerikanischen Mädchen alle viel zu hoch hinauf wollten.

Wie ein Wunder vollzog sich der Aufstieg des unbekannteren Farmers Arlington Spangler zum lächelnden Gott der Weltstadt New York. Derselbe Mann, den einst drei Mädchen abgewiesen haben, wird heute von Hunderttausenden von Frauen umschwärmt, die davon träumen, ihn persönlich sehen zu dürfen. Aber Robert Taylor hat seine ersten Niederlagen nicht vergessen. „Der Zauber eines Namens ist es“, so verächtlich er, „den man an allen Plakatläusen liest, der die Herzen der Frauen erobert. Es ist ganz einfach eine Viskose, denn wäre ich noch der unbekanntere Farmer von ehedem, würde sich ganz gewiß niemand um mich kümmern. Und darum will ich lebzig bleiben.“ Vor einigen Monaten machte der Künstler seine erste Reise von Hollywood nach New York. Ein Heer von Badfräulein, Stenotypistinnen, Verkäuferinnen, Ehefrauen und sonstigen Anbeterinnen des Stars strömte auf das Waldorf-Astoria-Hotel zu, wo Taylor wohnte. Sie wollten nicht nur die Unterschrift des Künstlers, sie bedrängten ihn mit ihrer aufdringlichen Bewunderung derart, daß sie ihm Krawatte, Kragen, einen Schuh, sein Taschentuch buchstäblich vom Leibe rissen. Am liebsten hätten sie ihm die Vocken vom Kopf geschnitten, und schließlich mußte Robert Taylor die Polizei zu Hilfe rufen, um seinen Anbeterinnen zu entkommen. Robert Taylor hat erklärt, er werde sich auf diese Ausschreitungen hin nicht mehr in der Deffektivität blicken lassen.

„Wasser im Maschinenraum bis unter die Kessel“

Der letzte Funkspruch der untergehenden „Titanic“

Am 15. April 1912 rief der englische Riesen-dampfer „Titanic“ auf seiner Jungfernfahrt von Southampton nach New York auf einen Eisberg und ging unter. Über 1400 Menschen kamen bei der Katastrophe, die bis heute die größte in der Geschichte der Schifffahrt geblieben ist, ums Leben. Im „New Yorker Dampfschiff“ ist vor einigen Tagen ein Artikel veröffentlicht worden, in dem ein Ueberlebender der „Titanic“ von jener Schreckensnacht erzählt. Das „Berl. Tag.“ hat anlässlich der 20jährigen Wiederkehr des Katastrophenfestes die Fundberichte der „Titanic“ wiedergegeben, die von den beiden Funkfern des Unglücksdampfers, S. E. Bride und Phillips, die bis zum letzten Augenblick an ihrem Platz ausgeharrt haben, ausgehandelt worden sind. Nachstehend geben wir die Fundberichte wieder:

10 Uhr morgens: „Gismassen auf der Route!“
21 Uhr 40 Min. „Maschinenraum unter Wasser!“
21 Uhr 40 Min. „Titanic“ spricht mit Kap Race.
Die Meldung der „Titanic“ wird nicht gehört.
23 Uhr 40 Min. „Titanic“: C.D.D. — M.G.D. — S.E.C. — C.D.D. — C.D.D. . . . das ist das Funkschiff der „Titanic“. S.E.C. das sendende Schiff meldet nicht fremdes Unglück, sondern ist selbst in Gefahr, denn C.D.D., das heißt: Kommt schnellst an Hilfe! (Come quick, danger.)
23 Uhr 40 Min. bis 23 Uhr 55 Min.: C.D.D. Und niemand hört die Botschaft!
0 Uhr 15 Min. „Provence“ hört endlich. „Wo liegt ihr?“
0 Uhr 16 Min. „Titanic“ meldet: „41 Grad 44 Nord, 50 Grad 24 Ost!“

0 Uhr 17 Min. „Mount Temple“ ruft Kap Race an.
0 Uhr 18 Min. Kap Race: An alle! „Titanic“ unter 41 Grad 44 Nord, 50 Grad 24 Ost sendet Notsignale.
Alle Funksprüche auf dem Atlantik schweigen. Sämtliche Sender suchen und rufen die „Titanic“. Das Fundbuch der einzelnen Dampfer berichtet nun:
„Coronia“. 0 Uhr 30 Min. hört „Titanic“ rufen: Brauchen sofort Hilfe. Sind auf Eis gestoßen. — „Coronia“ meldet weiter, ruft bis 0 Uhr 50 Min. andere Schiffe an. „Baltic“ hört „Coronia“, ist 170 Meilen nördlich der Unglücksstelle, wendet den Kurs dorthin. 1 Uhr: „Coronia“ meldet der „Titanic“: „Baltic“ kommt euch zur Hilfe. 1 Uhr 35 Min. „Titanic“ meldet: Maschinenraum unter Wasser. 1 Uhr 37 Min. „Coronia“ meldet: „Baltic“ kommt mit Wasserdampf.
„Olympia“. Empfängt 0 Uhr 45 dauernde S.D.S. Rufe der „Titanic“. Erhält über Kap Race Ortung und ruft zurück. 1 Uhr: „Titanic“ antwortet. 1 Uhr 10: „Titanic“ meldet: Wir legen Boote aus. Gebt euere Ori. — Wir lassen die Frauen in die Rettungsboote. 1 Uhr 30: Alle Passagiere werden ausgebootet. 1 Uhr 35 Rückfrage: Wie ist weiter und See? Antwort: Klar und ruhig. 1 Uhr 40: „Olympia“ an „Titanic“: Feuer unter allen Kesseln — kommen schnellstens.
Außer diesen Dampfern waren noch die „Pyralis“, „Prinz Friedrich Wilhelm“, „Frankfurt“, „Celtic“, „Alfa“ und „Virginia“ im Funkbereich des sinkenden Schiffes.
Die „Carpathia“ hörte 0 Uhr 25 die Urjahe der

Notrufe: Brauchen sofortige Hilfe, sind mit Eisberg kollidiert. C.D.D.M. 0 Uhr 26: Können keine Signale verstehen, ausströmender Dampf übertrifft alles. 1 Uhr 45: Wasser im Maschinenraum bis unter die Kessel. 2 Uhr 17: Die Hilfsrufe der „Titanic“ brechen plötzlich ab. 2 Uhr 20: Funk an alle: „Titanic“ antwortet nicht mehr.
Die „Carpathia“ hat den Unfallsort noch rechtzeitig erreicht, um 711 Schiffbrüchlinge dem Meer zu entreißen. — 711 von 2185, die das versunkene Schiff an Bord hatte.
Frage man sich, wie es möglich war, daß ein modernes Schiff innerhalb weniger Stunden — der Zusammenstoß erfolgte am 14. April um 10 Min. vor Mitternacht, der Untergang am 15. April um 2 Uhr 20 Min. morgens — untergehen konnte, so ergibt sich in erster Linie die Antwort, daß nicht genügend Bootsräume vorhanden gewesen ist, um alle an Bord befindlichen Personen aufzunehmen. Die feinerzeit eingesehte Untersuchungskommission hat festgestellt, daß die auf der „Titanic“ vorhandenen 20 Rettungsboote für die Aufnahme von nur 1178 Personen ausreichten! Das noch nicht einmal die Fern von vollständig ausgenutzt wurde, lag neben dem unrichtigen Zusammenbringen der Boote an der Dunkelheit: sehr schnell nach dem Zusammenstoß ging im ganzen Schiff das Licht aus, da die Lichtmaschinen unter Wasser gerieten.
Noch ein anderer Umstand hat schuld daran, daß die Zahl der Opfer so groß wurde: der nur etwa acht Seemeilen von der Unfallstelle entfernte und von dort aus deutlich sichtbare Dampfer „California“ unter Kapitän Ford lag zwar bei von der „Titanic“ abgehoffenem Rotkräften, machte aber keinen Versuch, dem Unglücksdampfer zu Hilfe zu kommen. Der Bericht des englischen Seemanns stellt ausdrücklich fest — und das ist wohl das Traurige an diesem traurigen Vorkommnis —, die „California“ hätte die „Titanic“ erreichen können, wenn sie den Versuch dazu gemacht hätte, als sie die ersten Rufen sah; sie machte aber keinen Versuch!

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Von Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

Achtundzwanzigste Fortsetzung*)

„Was haben Sie denn da drin?“ fragt der amerikanische Doc-Gepäckträger, als er meinen Koffer stöhnend aus dem Auto hebt.

„Bücher.“
„Was machen Sie denn heutzutage mit soviel Büchern?“

Ein rothaariger, rotbackiger, blauäugiger Junge im reifsten Mannesalter sitzt in einem Feuerstuhl des großen Schiffsversteckens. Ein Dutzend flinke Gesellen umfliegen, umlagern ihn. Der rothaarige, rotbackige Nietenjunge hat sein Haupt entblößt, seine Belagerer aber haben die Hüte auf den Köpfen, Weistift und Notizblock in den Händen. Der rote Mann antwortet wie ein Abiturient auf die Kreuzfragen. Endlich pfeift die Sirene auf, Journalisten stürzen von Bord, erleichtert atmet der Todgefragte auf. Die ewigen Augen des Dichters flackern in seinem Gesicht. Er heißt Sinclair Lewis und fährt zum „Yachting“ nach Europa.

„Six soixante-dix... 670 — six soixante-dix... voilà, voilà Monsieur... c'est votre cabine Monsieur!“

Der französische Ozeanriese steht noch immer im New Yorker Doc. Sein Boden ist aber schon Europa. Jetzt gibt es nicht mehr das herliche „Hallo Bon“, „Hallo Chiel“. Jetzt gibt es nur noch: Monsieur, Madame.

Vor der Kabine harren zwei kräftige Männer. Sie müssen schon sehr lange auf mich warten. Beide lächeln gaminhaft und rufen rüthmisch im Chor: „Votre bagage, Monsieur, nous avons apporté votre bagage, Monsieur!“

Von der Ferne winken wir noch den Wolkenkrabern der Wallstreet. Ganz klein sind sie schon, trotzdem wirken sie gigantisch. Mit erhobener Fadel grüßt zum Abschied die Freiheitsstatue von ihrer Insel.

Ein Schiff fährt heimwärts

Mein Kabinensteward ist ein französischer Frontkämpfer. Der amerikanische Steward sah für mich immer aus wie eben ein Steward. Dieser kleine, alte Herr ist für mich trotz der Stewarduniform — selbst wenn er es mir nicht gesagt hätte — der französische Frontkämpfer. Frontkämpfer zu sein, ist europäisches Schicksal. Es prägte Gesicht und Profil.

Ich bin wieder zu Hause... denn dieser Bordsteward hat eben bewiesen, daß er ein Europäer ist. Er verkaufte mir für einundzwanzig Franken Haarwasser. Fünf Minuten, nachdem ich das Haarwasser

*) Siehe „M. D.“ Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87.

gekauft hatte, wollte ich es, natürlich noch ungeöffnet, gegen eine andere Ware umtauschen. Ich wollte dafür Rasierkrem, der nur dreiundzwanzig Franken kostete. Es war nicht zu machen. Der Mann wollte die Flasche nicht mehr eintauschen. Und warum? Er hatte schon einen Zettel über einundzwanzig Franken ausgeschrieben.

Im Prospekt steht, daß der Küchenchef ein Poet der Speisen sei und daß die Speisen auf diesem Schiff „gedichtete Speisen“ seien.

Wie anders sind doch die Männer, die sich der Kirche weihen, als die Frauen, die sich der Kirche weihen. Am Nebentisch sitzt ein hoher, wohlbeleibter, französischer Priester. Er ist ein charmanter, alter Herr, der gern isst und gern spricht. Die Vormittage eilt er, mit dem Gebetbuch in der Rechten, dekad, dekad. Aber nachmittags, gleich nach dem Mittagessen, setzt er sich mit zwei alten Damen und einem Herrn an den Brüdertisch und spielt bis zum Abendessen. Dann beginnt er wieder mit Bridge. Mit so gemittelter Leidenschaft habe ich noch niemals jemanden Bridge spielen sehen. Er war mit dem Zählen seiner Karten immer zuerst fertig, er zählte gleich für alle mit, es hörte sich an, als bete er eine Vitane. Manchmal hörte man eine Stimme im Salon: Was haben Sie in Newyork gesehen, Hochwürden? Er antwortete psalmodierend: Kirchen, Kirchen, Kirchen!

Auch acht Nonnen führen mit. Ich hörte, daß sie Leibstücken seien, die von einem Kongreß nach Hause fahren. Die Nonnen geben dem modernen Dampfer Poesie, wenn sie an der Brüstung stehend in das Meer schauen und der Wind mit ihren schwarzen Roben spielt. Die Sonne schien heiß auf ihre Gesichter. Die blieben aber blaß wie Alabaster. Sie beteten den ganzen Tag. Wenn ich frühmorgens aus meiner Kabine schaute, huschten sie am Promenadenweg entlang, immer zusammen, als ob sie ihren täglichen Gang im Kloster machten. Abends war der Gegenfahrgast ihnen und den großen Damen mit tiefem Decolleté besonders stark. Jene dufteten nach Pariser Parfüm, in die dunklen, schweren Kleider der anderen hatte sich im Laufe der Klosterjahre der Weihrauch eingeschoben. Die schwarzen Damen der Kirche gingen steif und aufrecht wie große Tragödiinnen der Bühne, die auf den Brettern den Weg zur Hinrichtung gehen.

An meinem Tisch sitzt ein amerikanischer Universitätsprofessor. Er ist so streng die ganze Zeit, so unnahbar, so unamerikanisch. Eines Abends, als recht viel Unfug beim Diner getrieben wird, legt er plötzlich mit todernstem Gesicht ein Stück Zucker auf die beiden ausgestreckten Mittelfinger und schlägt mit der anderen Hand so auf den Handrücken, daß das Stück Zucker in die Höhe springt, über alle Köpfe hoch in die Luft und zurück. Er fängt es mit offenem Mund auf. Dann lacht der strenge, unnahbare

Professor hellauf wie ein Kind und erklärt, daß er im Klub der Universitätsprofessoren in seiner Stadt der einzige sei, der das könne.

Der Abschied von Freunden, die man auf Schiffen gewann, fällt schwer. Man schreibt sich gegenseitig die Adressen nicht auf, weil man weiß, daß man sich belügt, wenn man es doch tut. Nach vielen Reisen ist man einfach nicht mehr aufnahmefähig für neue Menschen. Man hat schon eine große Korrespondenz, die schwer auf dem Gewissen lastet. Wie eine freiwillige Kette schleppt man mit dieser Korrespondenz die Freunde durch das Leben. Wohl verbrennt man alle Jahre einige Kilo Briefe, weil der Platz zu groß ist, den sie einnehmen. Briefschreiber haben aber stets ein Gefühl im Herzen: man fühlt, daß einer tausend Meilen weit schon seit zwei Wochen auf einen Brief wartet. Du fühlst, daß ein anderer seit zwei Monaten zwölftausend Meilen weit auf deinen Brief wartet. Du selbst wartest auf Briefe deiner Freunde. Du fühlst ein Zusammengehörigkeitsgefühl, eine wunderbare Solidarität mit Menschen über die Grenzen hinweg. Ja, du weißt, wie schmerzhaft es ist, oft nicht weiterschreiben zu können. Deshalb schreibt man sich nach vielen Reisen keine Adressen mehr auf.

Beim Morgengrauen stieg ich in Plymouth aus. Das Schiff lief nicht an, weil es sofort nach Le Havre weiterfahren muß. Eine kleine Küstenfähre schmiegt sich an den plumpen Bauch des Ozeanriesen.

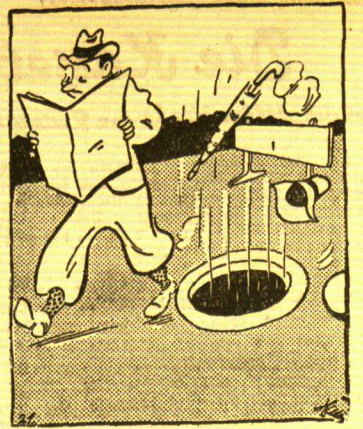
Die Sonnenstrahlen durchbrechen allmählich den Morgennebel.

Hinter meinem Rücken schwimmt der Ozeanriese, in meinem Gedächtnis sind noch Wolkenkraber, vor meinen Augen aber hebt sich der idyllische Hafen von Plymouth. Die englische Felsenküste, die kleinen Türme in der Bucht, die zierlichen, einsörmigen Häuser des Hafenstädtchens, die dunkelblauen Sweater der Dockarbeiter, die altmodischen englischen Eisenbahnwaggons am Pierausgang, in die man über hohe Stufen klettern muß, der Postwaggon mit dem Wappen des Königs, Tee und trodene, flache Kekse im Eisenbehälter, die antike Lokomotive. Vier Jahrhunderte leben in diesem Hafen nebeneinander.

Londoner Notizen, oder Common sense und Lin Yutang

Gute Nacht, Europa? Hier in England heißt es jedenfalls noch Guten Morgen. Die zufriedenen reiche Insel darf man eigentlich gar nicht zu dem brodelnden Kessel Europa rechnen.

Das Geld rollt auf den Straßen von Newyork City. Das Geld rollt auf den Straßen von London City. Die Menschen laufen ihm in beiden Städten nach. In Newyork hat man das Gefühl: hier ist



„Denk Dir nur Amalie, hier steht im Abendblatt, daß heute hier in der Stadt eine Frau verschwunden ist — spurlos verschwunden!“

viel Geld durch viel Arbeit. In London City hat man das Gefühl: hier ist das Geld von selbst da.

Schon diese pompöse Feltung Bank of England thront wie die verkörperte Tradition ewigen Wohlstandes über dem emsigen, aber nicht hastigen Leben des Geschäftsviertels. Geht man nun weiter hinauf durch die Fleetstreet zum Strand hinüber, da rötet Aepfel, gelben Bananen, glänzenden Elefantenzähne, hüpfen Kängurus, blitzen Diamanten, rotet Eisen, reifen Baumwollfelder in Natur und auf buntemarmalen Kartons in den dekorativen Schaufenstern der Kolonialpaläste des Britischen Weltreichs. Geht man noch weiter hinauf zur Regentstreet, so sieht man die gediegensten Geschäfte der Welt, sieht in den Seitenstraßen des Piccadilly auf engem Raum Stuhlreihen Menschen sitzen, die auf die Eröffnung der Theater warten, Stunden und Stunden lang. Nicht nur vor den Theatern sitzen in London die Menschen Schlange, sie stehen sogar vor Kinos in langen Reihen, und diese Kinos sind nicht einmal Uraufführungstheater.

Der Wohlstand zeigt sich in London auf den ersten Blick.

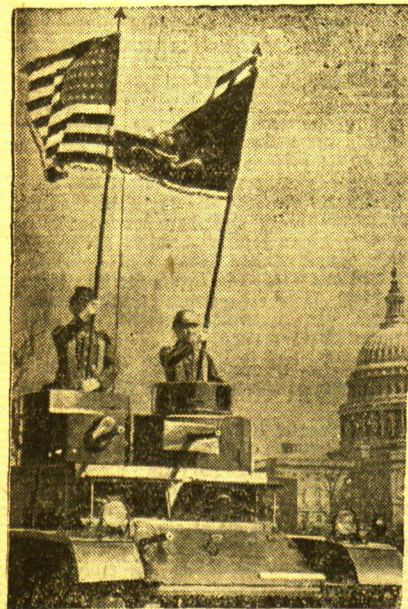
Man hört zwar auch hier im Rundfunk, man liest zwar auch hier in den Zeitungen, daß es in den Industriegegenden Schulkinder gibt, die jahraus, jahrein kein Gramm Butter und kein Ei zu Gesicht bekommen. Und doch herrscht in der Zehn-Millionenstadt London, hier im Herzen des Empire, die Atmosphäre allgemeinen Reichtums. Man muß nicht in die Armenviertel einer Metropole gehen, um den Wohlstand eines Landes abzuschätzen. Am Kurfürstendam oder in den Prachtstraßen der übrigen Nichtkolonialländer merkt man genau so, daß mit dem allgemeinen Wohlstand etwas nicht in Ordnung ist, man merkt das genau so wie in den Armenvierteln dieser Städte. Das Wort Krise gibt es schon in London nicht mehr. Prosperität — Wirtschaftssblüte — heißt hier die Parole.

Wird fortgesetzt



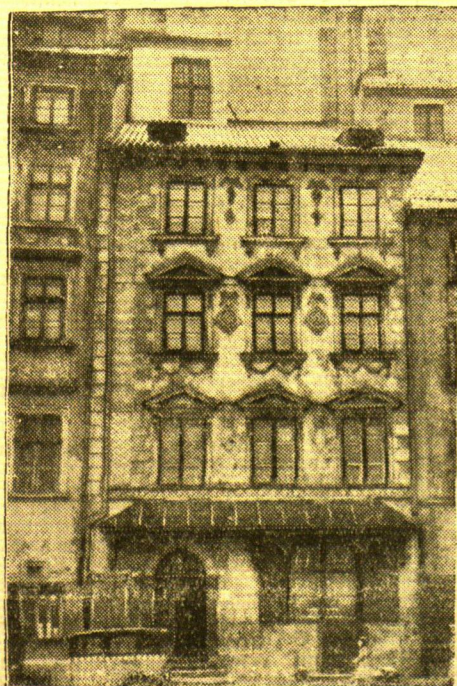
Die amerikanische Streikbewegung wird immer radikaler

Immer mehr gewinnen die roten Terroristen in der amerikanischen Streikbewegung die Oberhand. Fast überall kommt es jetzt zu Terrorakten, die sich bereits wesentlich von den Eiststreiks unterscheiden. Unsere linke Aufnahme wurde vor einer Staubfangfabrik in Cleveland gemacht und zeigt Geheimpolizei im Handgemenge mit auffälligen Streikenden. Das mittlere Bild zeigt ein Polizeiauto, das von Streikenden vor einer Gasmaschinen-Gesellschaft in Alberta angehalten, umgestürzt und in Brand gesetzt worden war. — Rechts: Die streikenden Angestellten der amerikanischen Gasmaschinenwerke in Alberta (Minnesota) warfen in ihrer Wut Einrichtungsgegenstände aus den oberen Räumen auf die Straße.

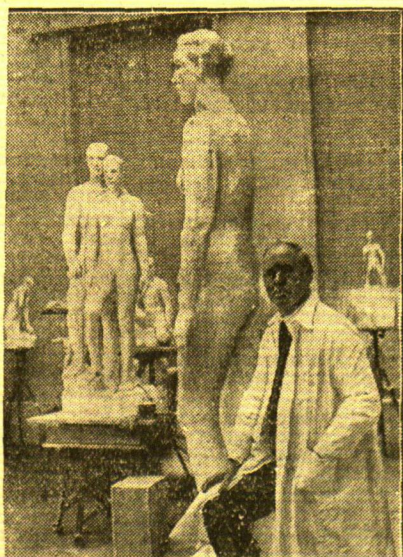


Tanzparade in Washington

Am 20. Jahrestage des Ariegeintritts Amerikas wurde in Washington eine große militärische Parade veranstaltet. Auch die modernsten amerikanischen Tanzmobile wurden dabei vorgeführt.



Das Jaggerhaus in Warschau



Georg Kolbe feiert seinen 60. Geburtstag
Professor Georg Kolbe, Mitglied der Akademie der Künste, feiert am 15. April seinen 60. Geburtstag. Kolbe nimmt durch seine hervorragenden Arbeiten in der modernen Plastik eine führende Stellung ein. Im Jahre 1936 wurde ihm durch einstimmigen Beschluß der Goethe-Preis zuerkannt. — Professor Kolbe in seinem Atelier.



Die neuen Olympia-Ausgrabungen durch den deutschen Reichsminister Rüst eröffnet
Im Auftrage Hitlers hat Reichsminister Rüst am Sonnabend durch den ersten Spatenstich die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia eröffnet.

Die Ahnentafel Adolf Hitlers

Die Zentralfelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig hat dem deutschen Führer und Reichkanzler Adolf Hitler ein besonderes Geschenk auf den Geburtstagstisch gelegt, eine Neuausgabe seiner Ahnentafel, die von Dr. Adolf Koppenteiner bearbeitet worden ist.

Erstmals hat Karl Friedrich von Frank eine Ahnentafel Hitlers im Jahre 1892 veröffentlicht. Diese Arbeit hat bereits damals im wesentlichen die Abstammung Hitlers aus niederösterreichischem Bauernblut festgestellt. Es folgte eine Neubearbeitung dieser Ahnentafel, es folgten weitere Ergänzungen. Aber diese Arbeiten sind heute durch die weit umfassenderen Untersuchungen des Hofrats Koppenteiner überholt.

Die Ahnentafel Hitlers zeichnet sich durch eine seltene Geschlossenheit, sowohl nach der stammesmäßigen Herkunft als nach der sozialen Zugehörigkeit der Ahnen aus. Die vorliegende Ahnentafel weist unter Berücksichtigung der Ahnenverläufe 200 Ahnen aus, die alle aus dem Waldviertel, also dem nordwestlichen Niederösterreich stammen. Dabei handelt es sich durchgängig um Ahnen, die bodenständig, seit Jahrhunderten im Waldviertel ansässigen deutschen Bauernfamilien entstammen, die auf jene fränkisch-bayrischen Siedler zurückgehen, die bei der Kolonisation des Waldviertels den Grundstock für den heute in diesem Gebiet schaffenden Stamm bildeten. Die Ahnentafel kann geradezu als ein Beispiel einer einkämmigen Ahnentafel angesehen werden. Ebenso aber zeigt sich die Geschlossenheit der sozialen Zugehörigkeit. Sämtliche Ahnen gehören dem Bauernstande an und waren zum Teil Kleinbauern, die in einzelnen Fällen ein bäuerliches Handwerk als Weber oder Müller ausübten. Erst der Vater Adolf Hitlers wendet sich aus seiner bäuerlichen Umgebung dem Handwerk und dann dem Berufsamtentum zu.

Die Einkämmigkeit der Ahnentafel findet eine weitere Bekräftigung durch die in ihr auftretenden Familiennamen. Diese 58 verschiedenen Namen der Ahnentafel sind durchaus deutsche, für den österreichischen Stamm im Waldviertel kennzeichnende Namen. Nach ihrer Ausdeutung sind am zahlreichsten jene Familiennamen, die das Land oder den Ort bezeichnen, aus dem der Namens-träger kam oder in dem er sich vielleicht durch längere Zeit auf der Wanderschaft oder im Kriege und so weiter aufgehalten hatte, sogenannte Personennamen.

Auch in biologischer Hinsicht gibt die Ahnentafel reichen Aufschluß. Die Generationsspanne bei den Vätern liegt zwischen 23 und 52 Jahren, im Mittel aber bei 36 Jahren. Bei den Müttern liegt die Generationsspanne zwischen 22 und 42 Jahren, im Mittel bei 32,5 Jahren. Die Ahnen, der dieser Untersuchung zugrunde gelegten ersten sechs Geschlechterfolgen haben also fast durchweg Eltern im reifen Alter.

Für die Bestimmung des Altersunterschiedes bei der Eheschließung sind bei 56 Ahnen die Daten vorhanden. In 49 Fällen ist der Bräutigam, in sieben Fällen die Braut älter. Der Altersunterschied steigt in jenen Fällen, wo der männliche Teil der Ältere ist bis zu 34 Jahren, in jenen Fällen, wo die Braut die Ältere ist bis zu 15 Jahren. Der durchschnittliche Altersunterschied ist im ersten Fall neun Jahre, also jener Unterschied, der als die Regel angesehen zu werden pflegt. Im zweiten Fall beträgt der Durchschnitt 5,5 Jahre.

Für die Bestimmung des Lebensalters sind für die männlichen Ahnen bei 78, für die weiblichen Ahnen bei 69 Ahnen die Daten gegeben. Die Berechnung ergibt, daß das Lebensalter der männlichen Ahnen zwischen 34 und 98, das der weiblichen Ahnen zwischen 34 und 92 Jahren schwankt. Es starben bei den männlichen Ahnen einer mit 34 Jahren, zwei im Alter bis zu 45, sieben im Alter bis zu 55, fünfzehn im Alter von 56 bis 60, vier im Alter von 61 bis 65, elf im Alter von 66 bis 70, einundzwanzig im Alter von 71 bis 80, und elf über 80, davon sechs über 90 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der männlichen Ahnen erreicht die erstaunliche Höhe von 70 Jahren. Bei den weiblichen Ahnen starben eine im Alter von 34, elf im Alter von 35 bis 50, neun im Alter von 51 bis 60, vierundzwanzig im Alter von 61 bis 70, sieben im Alter von 71 bis 80, sechs im Alter von 81 bis 90 und eine erreichte ein Alter von über 90 Jahren. Das Durchschnittsalter der weiblichen Ahnen ist 66,3 Jahre. Das Durchschnittsalter sämtlicher Ahnen beträgt 68,2 Jahre.

Eines interessanten Umstandes sei noch Erwähnung getan, der weitreichenden Übereinstimmung der Ahnentafel Adolf Hitlers mit der des Dichters Robert Hamerling. Bei der Ahnentafel des Dichters tritt uns die gleiche Einkämmigkeit der Herkunft und die gleiche Geschlossenheit der sozialen Zugehörigkeit entgegen. Es ist daher durchaus nicht überraschend, daß sich in beiden Ahnentafeln gleiche Ahnen finden.

Den größten Beitrag für die Stammtafel Hitlers lieferten die Ästen der Pfarren Groß-Gerungs und Groß-Schnau, einen kleinen Beitrag auch die Pfarre Schweigers. Diese drei Pfarren beginnen im 17. Jahrhundert. Leider weisen die für die frühe Geschichte der Familie Hitler wichtigsten Ästen, die der Pfarre Groß-Gerungs, sehr empfindliche, mehrere Jahrzehnte umfassende Lücken auf. Ab 1784 sind für die Stammtafelforschung die Ästen der Pfarre Lanöschlag aufschreibbar. Zur Ausweitung der Stammtafel wurden aber auch die Ästen und Bücher der in Betracht kommenden Grundherrschaften, der Herrschaft Weitra und des Stilles Zweitt herangezogen. Wenn diese Bestände auch nicht mehr zu viel Gänge erhalten sind, so haben sie immerhin so viel Material geliefert, daß die Stammtafel bis in das 16. Jahrhundert zurückgeführt werden konnte. Die „Hitler“ sind in dem nordwestlichen Teil Niederösterreichs, dem sogenannten Waldviertel, urfundiich, bereits im 15. Jahrhundert zu belegen. Die Äste jenes Zweiges der Familie, aus dem Adolf Hitler stammt, liegen im Kern dieses Gebietes. Das Gebiet reicht im Norden etwas über Weitra hinaus, im Süden etwa bis Haspottenstein, im Osten gegen Grafenschlag und im Westen gegen die oberösterreichische Grenze.

Belgrad, 15. April. (Eita.) In Nordserbien tobte seit zwei Tagen ein ungewöhnlich heftiger Sturm. Bei dem hohen Wellengang der Donau ertranken in der Umgebung von Belgrad fünf Bauern und vier Schiffer bei dem Versuch, den Strom zu überqueren. Außerdem wurden 12 Mann der Besatzung eines Donaubaggers, die im Sturm bei Semlin überleben wollten, vermisst.

Geldopfer des spanischen Königs für Franco

„Zwei Millionen Pfund zur Verfügung gestellt“, sagt die Infantin Eulalia

London, 15. April. Ein Sonderkorrespondent des „Evening Standard“, der in Paris die Tante des Königs Alfons von Spanien, die Infantin Eulalia, interviewte, meldet dem Blatte, die Infantin habe ihm erklärt, König Alfons habe der Sache des Generals Franco aus seinem Vermögen einen Beitrag gegeben, der 2 Millionen englischer Pfund (60 Millionen Lit) gleichkomme. Er habe damit den Zweck verfolgt, auf diesem Wege die Bourbonen wieder auf den Thron von Spanien zu bringen. Zwei Jahre vor Ausbruch des Bürgerkrieges habe Franco dem König erklärt, er plante einen Handstreich auf Madrid und sei sicher, daß er Madrid innerhalb zweier Wochen einnehmen könne. Die ganze Verwandtschaft des Königs sei von der Zuverlässigkeit Francos überzeugt gewesen und habe beigetragen, was immer möglich gewesen sei. Sogar Familienschmuck sei zu dem Zweck verkauft worden. Als dann der Bürgerkrieg sich immer länger ausgeht habe, habe die ehemalige Königsfamilie weiterhin Geld gegeben, wo sie nur konnte. Die Duelle seien aber jetzt erschöpft. Die Verwandtschaft des Königs hoffe aber weiterhin, daß es Franco mit Hilfe des Auslandes schließlich gelingen werde, zu gewinnen. Niemand habe sich verweigert, daß die Valencia-Regierung so stark sei.

Im übrigen sagte die Infantin, sie sei überzeugt, daß die Monarchie noch für einige Jahre in Spanien außer Frage sei, da die Erbitterung unter dem Volk noch groß sei. Sie sei der festen Überzeugung, daß nur ein unparteiisches Schiedsgericht dem Bürgerkrieg ein Ende setzen könne. Sie hoffe, daß England diese Rolle übernehmen werde, da England die gerechteste Nation der Welt sei.

Verhandlungen über Geiselnustausch

Paris, 15. April. „Havas“ meldet: In Bayonne finden zurzeit Besprechungen statt im Hinblick auf eine Befreiung der in San Sebastian und Bilbao gefangen gehaltenen Geiseln auf dem Wege des Austausches zwischen den Regierungen von Burgos und Valencia. An den Verhandlungen nehmen auch ausländische Persönlichkeiten teil. Aus Bilbao wird gemeldet, daß zwischen der baskischen Regierung und den Aufständischen keine Besprechungen über eine Einstellung der militärischen Operationen stattfänden.

Abessinier flüchten nach Britisch-Somaliland

London, 15. April. „Reuter“ meldet: Zahlreiche Abessinier flüchten nach der britischen Kolonie. Vor einigen Tagen haben etwa 1000 Flüchtlinge, von denen eine große Anzahl verletzt sein soll, die Grenze überschritten. Ein italienisches Bombenflugzeug überflog das Dorf Borama in der Nähe der britischen Grenze, um die Flüchtlinge festzustellen. Von jenseits der Grenze sind heftige Schießereien hörbar.

Drei Raufgast-Großhändler verhaftet

Ein guter Fang der Prager Kriminalpolizei

Der Prager Kriminalpolizei ist es gelungen, drei Raufgasthändler zu verhaften, die augenscheinlich das Haupt einer internationalen Bande bilden. Vor einigen Wochen wurde die Tochter des Komponisten Josef Vagner, der durch sein „Großmütterchen“ Weltruf erlangte, tot in ein Prager Sanatorium eingeliefert. Das junge Mädchen war einer Kokain-Vergiftung erlegen. Dieser tragische Fall, der die Lage in Prag schlagartig beleuchtete — man kann in jedem Nachtlokal Raufgast bekommen —, hat die Polizei veranlaßt, energische Schritte gegen die Weiterverbreitung des „weißen Giftes“ zu unternehmen. Bislang war es immer nur gelungen, unbedeutende Kleinbändler und Agenten dingfest zu machen, während die Drahtzieher und Haupt-

Schuldnigg gegen Anschluß-Propaganda

Wien, 15. April. (Eita.) Der österreichische Bundeskanzler Schuldnigg besuchte gestern das Burgenland, wo er die örtlichen Führer der Patriotischen Front inspizierte. Bei dieser Gelegenheit befaß Schuldnigg mit Entschiedenheit, daß keinerlei Propaganda zugunsten des Anschlusses auf österreichischem Gebiet getrieben werden dürfe. Er fügte hinzu, daß die, welche davon sprächen, daß Österreich zwischen dem Anschluß oder der Wiederkehr der Monarchie zu wählen habe, irren, denn sie zweifelten an der Mission Österreichs und an deren Heiligkeit. Tatsächlich sei die Lage so, daß die österreichische Regierung ihre Beschlüsse über die Regierungsform zurückstellen und diesbezüglich nicht in irgendwelche Verwicklungen geraten wolle. Die grundlegende Sache sei nicht die Form des Staates, sondern seine Existenz.

Zehn-Milliarden-Francs-Zwangsanleihe gefordert

Paris, 15. April. „Europa Press“ meldet: Die Tagung des Landesverbandes der marxistischen Gewerkschaftszentrale CGT hat die Forderung der Föderation der Bauarbeiter für ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm im Werte von 10 Milliarden Francs sich zu eigen gemacht. Die Zentrale verlangt von der Regierung, daß diese Arbeiten sofort in Angriff genommen werden. Sie fordert die Finanzierung im Wege einer neuen öffentlichen Anleihe, die von allen Vermögenden, die sich im Besitz von mehr als 500.000 Francs befinden, zwangsweise gezeichnet werden solle.

Die Beratungen von Munters in Helsingfors

Helsingfors, 15. April. (Eita.) Der lettlandische Außenminister Munters suchte am 13. April in Begleitung des lettlandischen Gesandten in Helsingfors um 11 Uhr vormittags den Ministerpräsidenten an, mit dem er sich etwa 25 Minuten lang unterhielt. Um 12 Uhr fand im Außenministerium die erste Unterredung zwischen den Außenministern Holtz und Munters statt, nach der ein Frühstück stattfand. Dann besuchte Munters zugleich mit Holtz das Parlament. Darauf wurden die Beratungen zwischen den beiden Außenministern fortgesetzt. Um 8 Uhr abends gab Holtz zu Ehren des Gasten einen Empfang, an dem Ministerpräsident Cajander, einige Mitglieder der Regierung, ausländische Diplomaten, der Präsident des Parlaments Hakkila, hohe Beamte des Außenministeriums u. a. teilnahmen. Während der Feier wurden Reden gewechselt.

Dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley ist vom König von Italien das Großkreuz des italienischen Kronenordens verliehen worden, das ihm von Parteisekretär Starace bei seinem Besuch im Parteihaus mit außerordentlich herzlichen Worten überreicht worden ist.

Ueberschwemmungen in der Südblowakei

Reuhäusel (Südblowakei), 15. April. (Eita.) Infolge der in den letzten Tagen in der Südblowakei niedergegangenen Regenfälle sind die Waag, die Neutra und einige Nebenflüsse wiederum aus den Ufern getreten und haben riesige Sachschäden angerichtet. In Reuhäusel wurde das „bulgarische Viertel“ vollkommen unter Wasser gesetzt, ferner ist eine Reihe kleinerer Gemeinden von Jigard, Barfagd, Nedez und Vizelele arg in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Zahlreiche Bewohner sind obdachlos geworden und mußten vielfach in Viehhütten und höher gelegenen Holzhütten Zuflucht suchen. Besonders schwer trafen die Schäden dieses Unwetters die Landwirte, da schon einmal in diesem Jahr das Land durch große Ueberschwemmungen verheert worden ist. Der Schaden beträgt nach den bisher vorliegenden Schätzungen einige Millionen Tschechenkronen.

Streit verursacht „Kabinettskrise“

London, 15. April. (Eita.) Wie aus Montreal gemeldet wird, hat der Streit in den General Motors-Werken in Oshawa eine ernsthafte Spaltung im Kabinett des kanadischen Staates Ontario verursacht. Der Arbeitsminister und der Generalstaatsanwalt, die gegen die vom Richterpräsidenten Hepburn angefügten scharfen Maßnahmen zur Streikbekämpfung protestierten, trafen am Mittwoch von ihren Posten zurück.

Tränengas stärker als „Sichtstreifer“

Newyork, 15. April. (Eita.) In Detroit mußten über 300 Polizeibeamten 150 „Sichtstreifer“, von denen die meisten Frauen waren, gewalttätig aus einer Fabrik herausziehen. Die Frauen hatten die Fabrikeingänge verbarrikadiert und bewarfen die Polizei mit Steinwürfen und sonstigen Wurfgeschossen. Nach halbständigem Kampf mußten die „Sichtstreifer“ den Tränengasbomben der Polizei weichen und die Fabrik räumen.

London, 15. April. (Eita.) In der Nähe von Palma (Majorca) kam es am Mittwoch morgen zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Hinbus und Mosklem, in deren Verlauf zwei Frauen getötet und drei Personen schwer verletzt wurden.

London, 15. April. (Eita.) Am Mittwoch entgleiste ein Zug auf der Fahrt von Holyhead nach London bei Crewe. Zwei Wagen, darunter der Speisewagen, wurden beschädigt; drei Mitglieder des Küchenpersonals und einige Fahrgäste erlitten Verletzungen. Ernstlicher Schaden scheint aber nicht angerichtet worden zu sein.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Der Handel mit Vieh und Fleischwaren

In der vergangenen Woche, vom 4. bis 11. April, hat „Mithras“ von den Landwirten 7750 Bacon- und 786 Fettschweine, insgesamt 8536 Schweine, aufgekauft. Ins Ausland wurden in der gleichen Zeit 6078 Schweine (438 625 Kilogramm) und 187 Stück Rindvieh (105 235 Kilogramm) ausgeführt. Außerdem kamen noch verschiedene Fleischwaren, darunter auch Konserven, zur Ausfuhr, und zwar insgesamt 81 136 Kilogramm, so daß alles in allem in der vergangenen Woche 624 996 Kilogramm Fleischwaren und lebendes Vieh ausgeführt worden sind.

Zunahme der Butterausfuhr

In der vergangenen Woche, vom 5. bis 11. April, hat „Pienocentras“ 153 454 Kilogramm Butter ausgeführt. In der Woche zuvor wurden 147 421 Kilogramm Butter ausgeführt. Es sind somit 6033 Kilogramm Butter mehr ausgeführt worden. Seit Beginn dieses Jahres sind 1 880 914 Kilogramm Butter gegenüber 1 702 955 Kilogramm in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt worden. In diesem Jahr ist somit mehr Butter ausgeführt worden, als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Für Ausfuhrbutter I. Sorte wurden den Milchverwertungsgesellschaften 3 Lit und für Butter II. Sorte 2,50 Lit je Kilogramm gezahlt. Die Milchverwertungsgesellschaften zahlten den Landwirten für Butter 2,50 Lit je Kilogramm.

Die Ausfuhr von Eiern

In der vergangenen Woche vom 5. bis 11. April hat „Pienocentras“ 1 246 320 Eier ausgeführt. Den Genossenschaften wurden in der vergangenen Woche 1,59 Lit je Kilogramm für Eier gezahlt.

Beschaffung von Saatgetreide

Die Gesellschaft „Vietufis“ ist beauftragt worden, die Landwirte mit Saatgetreide zu versorgen. In erster Linie werden die Landwirte mit Saatgetreide versorgt werden, die Bestellungen bis zum 15. April aufgegeben haben. Es werden bereits Vorbereitungen getroffen, das Saatgetreide an die betreffenden Landwirte zu versenden. Weiter teilt „Vietufis“ mit, daß die Verhandlungen mit dem Chilealpeter-Syndikat beendet sind und daß demnächst sämtliche Düngemittelverkaufsstellen mit Chilealpeter versorgt werden sollen. (Eita)

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 16. April: Frische bis starke Ostwinde, heiter bis wolfig, trocken und warm. Für Sonnabend: Keine Änderung. Temperaturen in Memel am 15. April: 6 Uhr: + 5,0, 8 Uhr: + 12,0, 10 Uhr: + 13,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Gegang	Stichtweite in See
Memel	1011,8	SD 4	bed.	+ 10,2	3	8
Ahler-Grund (Hübweil) von Rohnhalm	1004,0	SD 5	bed.	+ 5,0	4	8
Dorpat	1025,0	SD 2	wolkig	+ 4,0	5	1/10
Dierlund	1027,5	SD 3	bed.	+ 6,0	5	1/10
Maa	1019,5	SD 5	bed.	+ 8,0	0	1 1/2
Vibau	1014,6	SD 4	bed.	+ 8,0	2	4
Saparanda	1027,7	SD 1	heiter	+ 1,0	2	4
Wisbn	1014,9	SD 3	bed.	+ 7,0	2	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

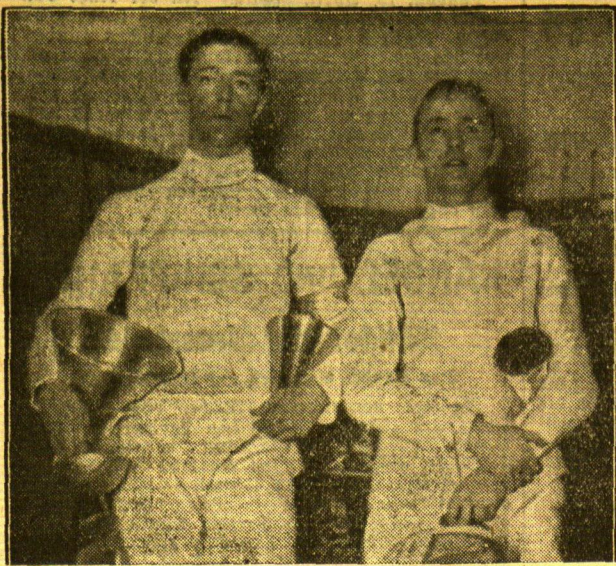
Sinaua:	
14. 4.	269 SD Magdalenakatt, R. Drakenludn, Rotterdam, Phosphat, R. T. G.
15. 4.	270 SD Dierck Heab, R. Dekane, Danzig, leer, Ch. Kraue
Musaana:	
14. 4.	262 SD Bonde, R. Krande, Sauthowen, Zell-Sandells
	263 SD Conful Voppe, R. Behling, Danzig, leer, B. T. G.
	264 SD Viane, R. Anderlen, Danzig, leer, R. Menhoer
	265 SD Vinea, R. Weber, Stettin, Südkgut, Ch. Kraue
	266 SD Wena, R. Raminskas, Hull, Südkgut, B. T. G.

Regelband: 0,30 m. — Wind: SD 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktbericht

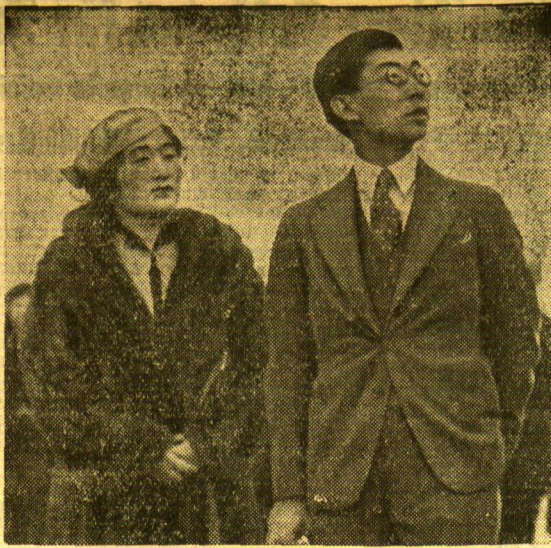
pr. Prekants, den 14. April 1937			
Butter	Fund 1,20—1,40	Zwiebeln	Str. 1,20—1,50
Eier	Stück 0,07—0,08	Schweinefett	Fib. 0,70—0,90
Weggen	Str. 18,00	Rindfleisch	Fib. 0,80—0,90
Koggen	Str. 12,00—13,00	Hammelfleisch	Fib. 0,70
Haler	Str. 13,00	Ratfleisch	Fib. 0,80—0,90
Gerle	Str. 13,00—14,00	Hechte	Fib. 0,80
Karaffeln	Str. 4,00	Alse	Fib. 2,00
Fähne	Fib. 0,90	Bander	Fib. 0,90
Hühner	Fib. 0,80—0,70	Sündern	Fib. 0,90
Lauden	Stück 0,60—1,0	Kerke	Bar 27,00—35,00
Speit	Str. 0,50	Länderfleisch	Stück 45,00
Reiskoh	Kop 0,20—0,30	Schlachtchweine	
Karotten	Stück 0,40—0,50		Fib. bis 0,4

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter verantwortlich für Politik, Handel und Post. Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopf, für Anzeigen und Reklameteil Arthur Hildebrandt, in Memel.



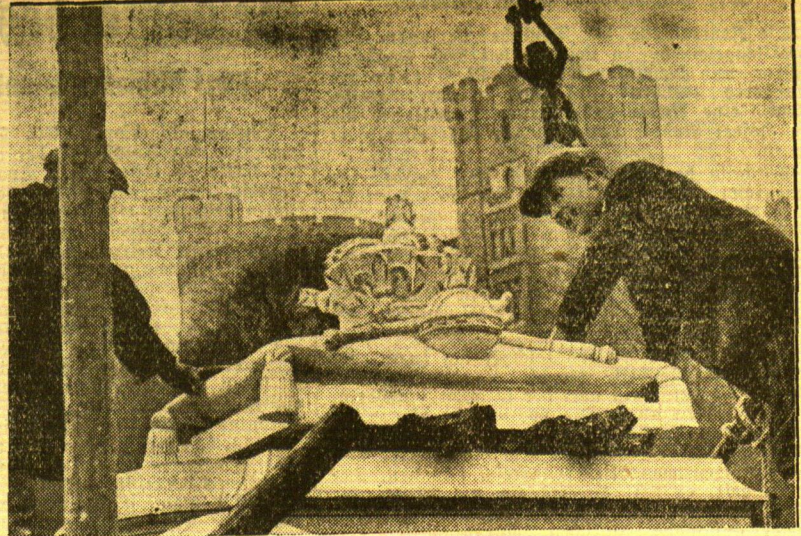
Schwedens Erbprinz Sieger im Säbelfechten

Der Enkel des Königs von Schweden, Erbprinz Gustaf Adolf, errang in Stockholm, wo er bereits im vergangenen Jahre siegte, erneut die Meisterschaft im Säbelfechten für Schweden. Rechts neben dem Prinzen steht man seinen Gegner im Endkampf R. Nordholm.



Prinz Chichibu mit seiner Gemahlin in London

Als Vertreter des japanischen Kaisers für die Krönungsfeierlichkeiten traf der Bruder des Kaisers Prinz Chichibu in London ein. Diese Aufnahme zeigt ihn an Bord der „Queen Mary“ in Plymouth; neben ihm seine Gemahlin.



Ein Erinnerungsmal für König V. in Windsor

König Georg VI. hat jetzt unmittelbar vor dem Schloß Windsor seinem Vater, Georg V., dem ersten Herrscher des Hauses Windsor, ein Erinnerungsmal errichten lassen, das er am St. Georgenstag enthüllen wird. Es ist in Form eines Springbrunnens ausgeführt und weist als obersten Teil die Königskrone mit Reichsapfel und Zepter auf, die auf einem Steintisch ruhen. — Arbeiter beim Anfügen des Abschlussteiles mit den Hoheitsabzeichen.

Unserm Klaus-Jürgen wurde heute ein Brüderchen geschenkt.
Pfarrer Bruno Dolligkeit und Frau Margarete
Plaschken, 15. April 1937

Max Konitzki und Frau
zeigen hochehrent die Geburt ihres zweiten Sohnes an
Prökuls, den 14. 4. 37

Sommerprossen
werden schnell beseitigt durch **Venus** 1936 prämiert mit gold. Medaill. London u. Antwerpen.
Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel. Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Tilsit: Droq. Frostreuter, Hohe Stra. 34
Ragnitz: Phönix- u. Germania-Drog.
Mein Kontor befindet sich ab 15. d. Mts. **Präsid.-Smelona-Allee 14**
Telefon 3935
W. Lemkin

Borgweisterschaften 1937
am Sonntag, dem 18. April, abends 7 Uhr, Schützenhaus
11 Borgkämpfe und Gewichtheben
Eintritt: Stehplatz 1.— 1/2 Lit. Stehplatz 2.— 1/2 Lit. nummerierter Stehplatz 2.50. Lit. Vorverkauf Schützenhaus

Nach den **Tanz** Kapelle Pfeiffer
Mallwitz, Debonom

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2
Charlie Chaplin
i. sein. neuest. Grossfilm - Weiterfolg
„Neue Zeiten“
Sie werden lachen über diesen neuen Chaplin-Grossfilm — aber wenn Sie sich ein Herz bewahrt haben, werden Sie mehr als dieses Lachen davon nach Hause nehmen.
Beiprogramm / Tonwoche
Weitere Neu-Eingänge
in Damen-Manteln, allerbeste Fleubetten in jeder Preislage. 45 -
Lit: 165.—, 125.—, 95.—, 65.—
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Kammer Ab Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Ein spritziges u. abenteuerliches modernes Lustspiel
Spiel an Bord
von Axel Ivers
mit Viktor de Kowa, Susi Lanner, Alfred Abel, Carsta Lück, Ernst Waldow, Jacob Tiedike, Paul Heidemann, Hubert von Meyerinck, Erika Berl.
Spielleitung: Herbert Selgin
Musik: Heinrich Strecker und Michael Jary.
Die an witzigen Einfällen und komischen Situationen reiche Handlung führt auf den Ozeandampfer „Bremen“ und läßt die Romantik einer Seereise lebendig werden.
Beiprogramm 5
Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Die Kreuzersonate
Dagover, Schönhals, Petersen
Beiprogramm 5

Am 13. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser guter Kamerad
Erich Sprogies
Es war ihm nicht mehr vergönnt, das Ziel, das er sich gesteckt hatte, gemeinsam mit uns zu erreichen. In trauerndem Gedenken entbieten wir ihm hiermit den letzten Kameradschaftsgruss.
Die Schüler der Polizeischule des Memelgebiets 1937

Für die durch Brandunglück um ihre letzte Habe gekommenen greisen Eheleute **Simelt** in Wabbeln sind bei uns ferner eingegangen:
J. Rothauskate, Raunas 100. E. M. S. Kriegsinvalide Schäfer, Prökuls 10. R. Br. S. Sammlung einer Fabrik 90 Lit. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag **Memeler Dampfboot**

Telefonisch aufgebene Anzeigen veröffentlichen wir ohne Gewähr für die Richtigkeit. Es ist besser, wenn ein vom Auftraggeber geschriebenes Manuskript vorliegt.
Verlag „Memeler Dampfboot“

Mietsgesuche
2-3-Zimmer-Wohn. vom 1. 5. od. später zu mieten gesucht. Zuchr. u. 3659 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
2-3-Zimmerwohn. mit Küche ab sofort oder später gesucht. Evtl. auch Kötcherei. Zuchr. u. 3658 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Sonn. möbl. Zimmer mit Pension besuchsb. v. ig. Frau mit kl. Kind v. 1. 5. 37 bis 30. 7. 37 gesucht. Zuchr. u. 3662 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bewerbungen
auf Chiffre-Anzeigen füge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugnis-Abschriften bei, da der Insert in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.
Räume zur Fabrikation geeignet, von 10. oder 15. Mai zu mieten gesucht. Zuchr. u. 3663 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Dem Leiter der Taugogger Verkaufsstelle der Akt.-Ges. „Drobé“, Herrn Jakomeit, sprechen zum Ableben seiner lieben Gattin ihr herzlichstes Beileid aus
Akt.-Ges. „Drobé“
Der Geschäftsführer u. die Angestellten der Verkaufsstelle Memel

Radler
fahr **ADLER**
FAHRRAD
STIEGT LEICHT-SPART KRÄFT FAHRT SCHNELL
3-Gang
Adler-Dreigang steigt leicht, spart Kraft, fährt schnell
Erhältlich in den Adler-Verkaufsst. des Gebiets
In Memel durch **Radio- und Fahrradhaus H. Jagst**
Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15

Freibant
Freitag, d. 16. April, 8 1/2 Uhr vormittags, kommt ein größerer Posten
Rindfleisch
zum Verkauf.
Städt. Schlachthof.
Brantfleier
in großer Auswahl
Gertrud Mantwill
Fugelschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

Purofix???
Verkäufe
1 Kleiderschrank
2 Bettgestelle mit Matrasen
1 gr. Spiegel
1 Wäschekrank
1 Schreibtisch
1 Sofa, 2 Lampen umändehalb. z. verkaufen
Thomasstraße 1a
Spazierwagen
Selbstkutschierer, Patentachlen, wenig geb. fast neu, gibt ab
Führerei
Starrschken bei Memel
Guterhaltenes **Knabenrad** zu verkaufen,
Betke & Jonby
Börnenstraße 7
Kindertwagen
zu verkaufen
Friedr. Wilhelm-Str. 39-40
Zu ertrag. im Laden
2 Anzüge
u. 1 Sommermantel preisw. zu verkauf.
Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt

Mädchen
von sofort gesucht.
Mineralwasserfabrik „Quelle“ Ankerstraße
Tüchtiges Mädchen
gesucht. Zu ertragen **Schlemesstr. 27** im Geschäft
Tüchtiges, ehrliches Mädchen
mit Zeugnissen von sofort gesucht
Wiefenauerstr. 32
1 Treppe.
Mädchen
mit Kochkenntnissen sucht von sofort
Frau **Schneiderat**
Lübauer Weg 3a
Aufwartendmädchen
sucht **Klein**
Breite Straße 13
Vermietungen
Sonnige **2-Zimmer-Wohn.** vom 1. 5. zu verm. **Tilfiter Straße 35.**
Sep. möbl. Zimmer zu vermieten. Zu ertragen an den Schaltern dieses Bl.
Wertraum
7x4 Meter, zu vermieten
Töpperstraße 23

„Drucken“ u. Drucken ist zweierlei!
Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.
Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Königswäldchen
Heute sowie jeden Freitag **2 Stück Hausgebäck mit Kaffee Lit. 1.**
Spezialität: **Gürchen**
Fertige Damenmäntel
Auslandware, ganz auf Futter von **Lit 35.-** aufwärts
A. SALZBERG
Frühjahrs-Neuheiten
in Damens, Mantel, Kostüm- und Komplet-Stoffen bei
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Miele
Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor

Sport-Modell
Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vielfachumfach glänzend bewährt haben.
Zu beziehen durch
Schmidtke & Rosenberg
Klaipėda / Memel

Couch
Chaiselongue
Polsterstuhl
Tische, Stühle
aller Art, Balkons,
Gartenmöbel
Friedhofsbänke
u. a. m. liefert billig
F. Wieck
Schwanenstr. 16.
Tel. 3769
Klosetgrube
kann abgeholt werd.
Zu ertragen an den
Schaltern die. Blatt.
Auto-Vermietungen
Anruf **4414**
Swei 7. Stg. Limous.
E. Holdrich
Vord. Wallstr. 4.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.